



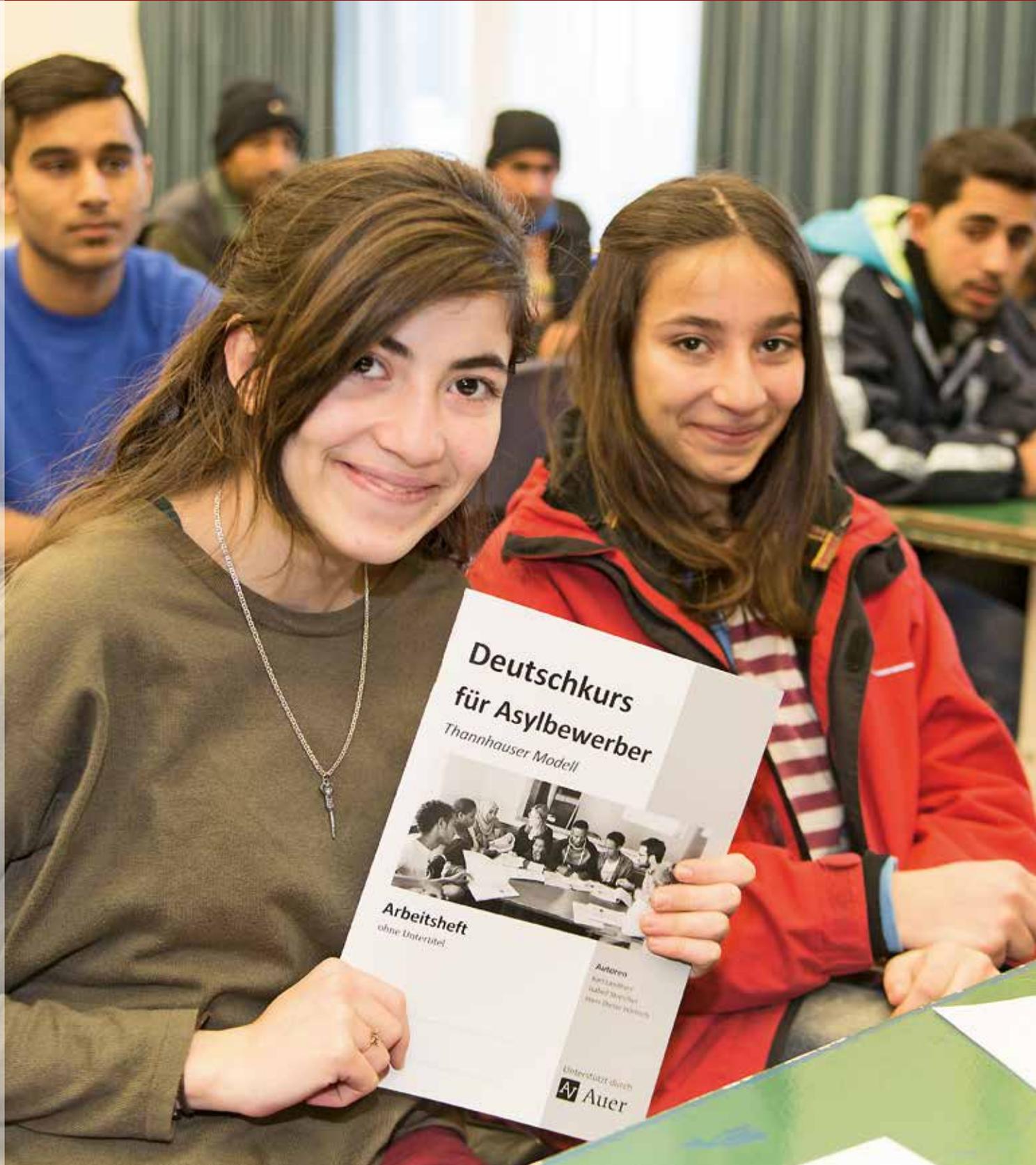
extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2016 | Nr.

01

Jahrgang 17



Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern

VON MENSCHEN, DIE AKTIV HELFEN



Marlies Lüdemann (64) ist ehrenamtliche Helferin bei der Blutspenderbetreuung in Demmin und Jarmen: „Ich bin selbst langjährige Blutspenderin und weiß, wie wichtig es ist, auf diesem Weg anderen Menschen zu helfen. Nun als Rentnerin habe ich die Zeit, auch bei der Betreuung der Spender mitzuwirken. Es ist nicht nur eine Abwechslung. Die Tätigkeit und der Kontakt zu den Spendern macht mir auch Freude. Inzwischen kenne ich viele schon persönlich.“

Foto: Angelika Behrens

Naima Gamal El Din (47)

kam vor 13 Jahren nach Deutschland. Seit drei Monaten engagiert sie sich ehren- und nun auch hauptamtlich im Stralsunder DRK-Suchdienst. Als gebürtige Ägypterin ist es ihr Herzenswunsch, Menschen in Not zu helfen.



Bei der Beratung von Flüchtlingen und der Erstellung von Fristwahrungsanträgen zur Familienzusammenführung kann sie auf sehr gute Sprachkenntnisse zurückgreifen. Als Sprachmittlerin hilft sie den Betroffenen, Barrieren zu überwinden.

Foto: Burkhard Päsche

Kathrin Lusga (45) ist Diplomingenieurin aus Grimmen: „Seit Sommer 2015 leite ich ehrenamtlich eine Deutschgruppe für Migranten. Wir treffen uns jeden Freitagabend in den Räumen des



Ortsvereins. Bei meinen ‚Schülern‘ sind die Erfolge schon hörbar. Meine Motivation ist, dass ich auch mal etwas zurückgeben möchte, wenn es mir selbst ganz gut geht.“

Foto: Katja Mann



Ursula Ernst (77) aus Alt Kentzlin hat ein großes Herz. In der Flüchtlingsunterkunft Basepohl kümmert sie sich sehr liebevoll um die Jüngsten. „Ich war selbst ein Flüchtlingskind. Zwölf Monate war unsere fünfköpfige Familie auf der Flucht von Polen bis nach Rügen. Wie schrecklich das war, habe ich nie vergessen. Diese Kinder brauchen viel Liebe und Zuwendung“, sagt sie.

Neben der Kinderbetreuung bietet die ehemalige Physiotherapeutin den Flüchtlingsfrauen auch Gymnastik an, demnächst sollen noch Handarbeitsstunden hinzukommen, wenn Interesse besteht. „Hier zu helfen, macht mir so viel Freude. Außerdem will ich, dass wir es schaffen, den Flüchtlingen eine neue Heimat zu geben“, sagt sie lächelnd und voller Elan.

Foto: Christine Mevius

Sabine Junge (60), Kreisbereitschaftsleiterin im DRK-Kreisverband Rostock: „Um meinen Bruder zu ärgern, und weil ich nicht allein zu Hause bleiben wollte, bin ich mit sechs Jahren mit ihm zur Arbeitsgemeinschaft ‚Junge Sanitäter‘ gegangen, die es damals schon an den Schulen gab. Der AG-Leiter meinte: Die Kleine kann ja hier spielen. Inzwischen sind viele Jahre vergangen, in denen ich selbst als AG-Leiter und Ausbilder tätig war und zahlreichen Menschen das Einmaleins der Ersten Hilfe beigebracht habe. Heute ist das Deutsche Rote Kreuz und seine Bereitschaft für mich wie Familie – und das nicht nur, weil mein Mann und mein Sohn und mein Sohn sich ebenfalls engagieren. Wir haben schon so viel gemeinsam erlebt. Das schweißst auch für die Zukunft zusammen.“



Foto: Stefanie Kasch



Für Online-Leser:
Nutzen Sie den nebenstehenden QR-Code.



extra.stark!

Inhalt

03

Editorial		
Werner Kuhn	Präsident des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern	04
International		
Rotkreuzhilfe in Syrien	In Flüchtlingslagern wird dringend Hilfe benötigt	05
Landesweit		
Anspruchsvolle Ziele gesetzt	Rot-Kreuz-Gemeinschaften mit vielfältigen Aufgaben	06
Bundesweit		
Gemeinsam „Zeichen setzen!“	DRK wirbt mit neuer Kampagne für Engagement	07
Menschen in Not		
Mehr als nur ein Schlafplatz	Obdachlose finden ein Zuhause auf Zeit	08
Menschen im Roten Kreuz		
Zur Familiensache erklärt	Eine Jarmener Familie arbeitet engagiert mit Flüchtlingen	09
Wasserwacht		
Wasserretter sind fit für die Saison	Rettungsboot mit hauptamtlichen Einsatzkräften besetzt	10
Pflege		
Bester Azubi in der Pflege	Michael Görtz drückt mit 44 Jahren nochmal die Schulbank	11
Jugendrotkreuz		
Kommt mit ins Jugendcamp Prora!	Ein interessantes Ferienangebot	12
Neues aus den DRK-Kreisverbänden und -Einrichtungen		
Nordwestmecklenburg	Kinder- und Jugendzentrum Wismar mit vielfältigen Angeboten	13
Ostvorpommern-Greifswald	Gesetzesnovelle im Katastrophenschutz	14
Rostock	Ein gekonntes Pass-Spiel	15
Rügen-Stralsund	Wenn Drogen das Leben zerstören	16
Nordvorpommern	Erste Hilfe und vieles mehr – ein Aktionstag für Senioren	17
Demmin	Hochschwanger im fremden Land	18
Neubrandenburg	Eine Teestube nur für Frauen	19
Mecklenburgische Seenplatte	Ausbildung auf höchstem Niveau	20
Parchim	Hand in Hand im Ehrenamt	21
Soziale Betreuungsdienste		
Flüchtlingsunterkunft Basepohl	Hilfeleistungssystem funktioniert	22
Freiwilligendienste		
Bundesfreiwilligendienst	Sonderprogramm zur Arbeit mit Flüchtlingen aufgelegt	23
Pflegeeinrichtungen		
Die Pflegequalität stets im Blick	Petra Lange seit über 15 Jahren Pflegedienstleiterin	24
Bildungszentrum		
Jung, klug und engagiert	Christin Wendt setzt auf praxisorientierten Unterricht	25
Krankenhaus		
DRK-Krankenhaus Grimmen	Medical Task Force probte für den Ernstfall	26
Krankenhaus		
DRK-Krankenhaus Neustrelitz	Herzschrittmacher ausgestellt	27
Blutspende		
„Geschenktes“ Leben	Patient bedankt sich bei DRK-Blutspendern	28
Ratgeber		
Tipps für pflegende Angehörige	Pflegeunterstützungsgeld und praktische Hilfen	29
Aktuelles Personalien	DRK Zwei-Rad-Tour um die Müritz	30
Rätsel Anzeige Impressum		31

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rotkreuzmitglieder,

wenn ich auf das letzte Jahr und die ersten Monate dieses Jahres zurückblicke, bin ich tief beeindruckt, was ehren- und hauptamtliche Rotkreuzhelfer bezüglich der Flüchtlingshilfe bewegen. Sie setzen im Rahmen des komplexen Hilfeleistungssystem des Roten Kreuzes alle Hebel in Bewegung, damit die Flüchtlinge in unserem Bundesland angemessen mit Essen, Kleidung und einem Dach über dem Kopf versorgt werden. Menschen, die in ihrer Heimat unendliches Leid erfahren mussten, erleben bei uns Solidarität und Empathie – das soll auch künftig so bleiben.

In unseren 14 DRK-Kreisverbänden sind diesbezüglich seit Monaten zahlreiche Helfer aktiv tätig. Sie haben Notunterkünfte hergerichtet, beraten Asylbewerber vor Ort, halten vielfältige Angebote für Flüchtlingsfamilien bereit, betreiben Kleiderkammern, betreuen Kinder, sind als Sprachmittler tätig, führen Deutschkurse durch und engagieren sich in vielen weiteren Bereichen. Gemeinsam mit dem Landesverband betreiben die Kreisverbände aktuell insgesamt 14 Einrichtungen für Flüchtlinge, darunter die Flüchtlingsunterkunft in Basepohl, die mittlerweile bis zu 750 Menschen aufnehmen kann. Niemand war auf diese Aufgabe vorbereitet, aber viele hundert Rotkreuzler haben ohne lange zu fragen, engagiert zugepackt. Ihnen allen gilt für diesen außergewöhnlichen Einsatz unser größter Dank.

Ein hoher Beweis der Solidarität mit anderen Menschen ist ebenso die unentgeltliche Blutspende. Seit Jahresbeginn arbeitet die DRK-Blutspendedienst Mecklenburg-Vorpommern gGmbH stärker mit dem DRK-Blutspendedienst NSTOB zusammen, der bereits in den Landesverbänden Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen Oldenburg und Bremen die Krankenhäuser sowie niedergelassene Ärzte mit Arzneimitteln aus menschlichem Blut versorgt sowie transfusionsbezogene Labordienstleistungen erbringt. Damit sichern wir langfristig die unentgeltliche Blutspende und die Blutversorgung in unserem Bundesland. Für die Bevölkerung ergeben sich durch die rotkreuz-interne Neustrukturierung keine Veränderungen, alle stationären Abnahmeorte bleiben erhalten. Ich danke allen Spendern für ihr bisheriges Engagement und möchte sie ermutigen, uns weiterhin treu zu bleiben.

Im Jahr 2016 und in den Folgejahren werden wir u.a. weiterhin zielstrebig an der Umsetzung unserer Strategien in den Bereichen Wasserwacht, „Schule und DRK. Wie schlau ist das denn.“ sowie Medical Task Forces „Die Besten helfen“ arbeiten. Diesbezüglich haben sich die Helfer in den Rotkreuzgemeinschaften viel vorgenommen. Auch hier wirken Ehren- und Hauptamt in vorbildlicher Weise zusammen. Besonders erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die Unterstützung durch die Landesregierung. Neue

gesetzliche Regelungen im Rettungsdienst und Katastrophenschutz unterstützen die Tätigkeit unserer freiwilligen Helfer, und auch bezüglich des Projekts „Schule und DRK“ erfahren wir große Wertschätzung. Bewährtes fortzuführen und neue zukunftsorientierte Projekte zu entwickeln, ist unser Ziel.

Eines ist klar: In unserem Verband wird es nicht langweilig. Betrachtet man die globalen Entwicklungen und die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sind wir als Rotes Kreuz auch in Zukunft gefordert, uns mit unseren Angeboten und Hilfeleistungen in das gesellschaftliche Leben einzubringen und den Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, zur Seite zu stehen.

Ich freue mich, dass Ihnen diese Ausgabe des Rotkreuzmagazins „extra.stark!“ wieder Einblicke in unsere außerordentlich vielfältige Arbeit gibt. Sie erhalten u. a. erste Informationen zur neuen, bundesweiten Kampagne „Zeichen setzen!“, die anlässlich des Weltrotkreuztages am 8. Mai 2016 gestartet wird.

Besonders hinweisen möchte ich zudem auf das Jugendcamp in Prora, welches der Landesverband in den Sommerferien durchführen wird – und auf eine außergewöhnliche Verbindung der Beschäftigten der Rostocker DRK-Werkstätten mit den Nachwuchsspielern des F. C. Hansa Rostock.

Beispielgebend finde ich u. a. die Arbeit des Ortsvereins Sternberg, dessen Mitglieder sich in besonderer Weise für das soziale und gesellschaftliche Miteinander in ihrer Region einsetzen. Und natürlich stellen wir Ihnen wieder engagierte Menschen vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen unseres Verbandes Großes leisten.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen. Vielleicht finden Sie ja Anregungen für Ihr eigenes Engagement, entweder ganz persönlich oder in einer Gruppe Gleichgesinnter. Das DRK in Mecklenburg-Vorpommern freut sich über jeden Einzelnen, der sich mit seinen Ideen, seiner Tatkraft oder Spende einbringt. Denn viele Aufgaben warten auf fleißige Hände und kluge Köpfe.



Machen Sie mit und setzen auch Sie ein Zeichen für Menschlichkeit!

Herzlichst Ihr

Werner Kuhn
Präsident des DRK-Landesverbandes
Mecklenburg-Vorpommern

In Flüchtlingslagern wird dringend Hilfe benötigt

Trotz der schwierigen Sicherheitslage hilft das DRK seit Anfang 2012 in Syrien. Gemeinsam mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und dem Syrischen Roten Halbmond (SARC) sind die Helfer unermüdlich im Einsatz. Das DRK beteiligt sich mit Hilfslieferungen und logistischer Unterstützung.

Das vergangene Jahr hält einen traurigen Rekord: Noch nie waren mehr Menschen weltweit auf der Flucht. Bis zum 21. Dezember 2015 haben der UNO-Flüchtlingshilfe UNHCR zufolge rund 972.500 Menschen das Mittelmeer überquert. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) schätzt, dass zusätzlich mehr als 34.000 Menschen auf dem Landweg von der Türkei nach Bulgarien und Griechenland gereist sind. Aufgrund von Kriegen und Konflikten sind in West- und Zentraleuropa so viele Menschen auf der Flucht wie seit den 1990er-Jahren nicht mehr. Jeder Zweite, der im letzten Jahr über das Mittelmeer geflüchtet ist, war ein Syrer, der vor dem Krieg in seiner Heimat geflohen ist. Zudem waren rund 20 Prozent der Ankömmlinge Afghanen, sieben Prozent stammten aus dem Irak.

Auch in diesem Jahr überqueren Millionen Menschen internationale Grenzen. Sie sind täglich massiver Gewalt ausgesetzt, erhalten nur unzureichend Wasser, Essen und Obdach, medizinisch werden sie kaum versorgt. Viele Syrer haben ihre Häuser und Wohnorte verlassen, suchen in Flüchtlingslagern Schutz vor der Gewalt im eigenen Land und jenseits der Grenzen. Über eine Million Kinder sind bereits auf der Flucht. In den Flüchtlingslagern wird dringend Hilfe benötigt.

Die Situation in Syrien ist zur größten humanitären Krise seit Jahrzehnten geworden. Die Hilfe, die das DRK leistet, ist in erster Linie Überlebenshilfe – vor allem mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs. Außerdem begleiten DRK-Helfer den Aufbau der logistischen Infrastruktur des Syrisch-Arabischen Roten Halbmonds (SARC). Dies ist für viele Menschen in Syrien überlebenswichtig: Denn der SARC ist als einzige Hilfsorganisation im ganzen Land tätig.

In den Jahren 2014 und 2015 schickte das DRK rund 470.000 Hilfspakete nach Syrien und unterstützte damit mehr als 1,5 Millionen Menschen – auch in belagerten und schwer zugänglichen Gebieten. Im Oktober letzten Jahres haben beispielsweise 31 Lastwagen die umkämpften Städte Foua und Kifraya im Nordwesten Syriens nahe der Stadt Idlib erreicht. Fast 40.000 eingeschlossene Menschen konnten mit Hilfsgütern versorgt werden.

Viele Syrer haben ihre Häuser und Wohnorte verlassen, suchen in Flüchtlingslagern Schutz vor der Gewalt – im eigenen Land und jenseits der Grenzen.

Anfang 2016 erreichten zwei gemeinsame Hilfskonvois des Internationalen Roten Kreuzes, des Syrischen Roten Halbmonds und der Vereinten Nationen Madaya und andere belagerte Orte in Syrien. Nach Madaya gingen insgesamt 330 Tonnen Lebens-



Immer wieder schickt das Deutsche Rote Kreuz Hilfsgüter in Krisengebiete.

Foto: DRK / GS

mittel und Medikamente. Nach Kefraya und Foua konnten 4.000 Lebensmittelpakete für 20.000 Menschen mit 21 LKW geliefert werden. Weiterhin wurden Babynahrung/Milchpulver (aus DRK-Beständen), Spezialnahrung für Schwangere, energiereiche Nahrung, medizinische Güter, Medikamente und 10.000 Decken an die ebenfalls seit Monaten unterversorgte Bevölkerung verteilt.

Mit der Situation in und um Syrien gehen auch die Flüchtlingsbewegungen über die so genannte „Balkanroute“ einher. Hunderttausende sind 2015 über die Ägäis geflüchtet. Der Strom der Verzweifelten, die auf der Flucht nach Europa ihr Leben riskieren, reißt nicht ab. Auch hier unterstützt das DRK seine Schwestergesellschaft, das Griechische Rote Kreuz, die riesigen Herausforderungen zu bewältigen – mit Hygieneartikeln und Kleidung. Das angrenzende Mazedonien ist ähnlich belastet wie Griechenland. Hier versorgen Rotkreuzhelfer die Notleidenden mit Lebensmitteln sowie Hygienepaketen und stellen eine Feldküche und einen Transporter bereit.

Im Jahr 2015 wurde deutlich, dass die DRK-Auslandshilfe immer stärker auf akute Krisensituationen reagieren muss. Die Herausforderungen sind komplex, gleichzeitig steigt der Bedarf stetig. ■

Red.

Quellen: DRK-Generalsekretariat / UNHCR

Das DRK ist dringend auf Spenden angewiesen!

IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07

BIC: BFSWDE33XXX

Stichwort: Internationale Soforthilfe

Online-Spende: www.drk.de/onlinespende



Anspruchsvolle Ziele gesetzt

Foto: Christine Mevius

Die Mitglieder der vier Rot-Kreuz-Gemeinschaften sind in vielen Bereichen ehrenamtlich aktiv. In den Bereitschaften, in der Wasserwacht, im Jugendrotkreuz oder in der Wohlfahrts- und Sozialarbeit übernehmen sie wichtige Aufgaben. Im vergangenen Jahr wählten alle Gemeinschaften neue Leitungen und setzten sich anspruchsvolle Ziele.

Toralf Herzog, Landesbereitschaftsleiter: „Im April 2015 wurden mit Sabine Junge, Torsten Wende und Ralf Schröder drei sehr engagierte Kameradinnen und Kameraden, die bereits in ihren Kreisverbänden als Kreisbereitschaftsleiter aktiv waren, in die neue Landesbereitschaftsleitung gewählt. Ich konnte bereits als stellvertretender Landesbereitschaftsleiter Erfahrungen sammeln. Viele Projekte, wie die Einführung des Qualitätsmanagements im Katastrophenschutz oder die Umsetzung der Arbeitsschutzrichtlinien, wurden bereits in der vorherigen Wahlperiode begonnen. Mit dem Aufbau der Medical Task Forces stellt sich das DRK einer gewaltigen Aufgabe. Trotz vielfältiger neuer Aktivitäten und Technik stehen für uns Schutz und Sicherheit unserer Ehrenamtlichen an erster Stelle. In den letzten Jahren ist die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu betätigen, immer weiter zurückgegangen. Überall fehlen Helfer. Junge Menschen zu gewinnen und zu motivieren, sich im Deutschen Roten Kreuz für seine Mitmenschen zu engagieren, ist ebenfalls eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen.“

Karin Utecht, Landesleiterin Wohlfahrts- und Sozialarbeit: „Es muss uns noch besser gelingen, mehr Menschen für das Ehrenamt zu begeistern. Eine große Chance sehen wir im Bereich der interkulturellen Öffnung des DRK. Entsprechend unserer Grundsätze, Flüchtlinge in alle Bereiche des Roten Kreuzes einzubeziehen, ihre Kulturen und Erfahrungen zu nutzen – ob in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in unseren Kitas und Jugendzentren oder in der Begleitung von Behinderten oder Senioren – überall kann und sollte das Ehrenamt weiter ausgebaut werden.“

Thomas Pohlers, Landesleiter der Wasserwacht: „Die Kreisleiter der Wasserwacht haben am 10. Oktober 2015 eine neue Landesleitung gewählt. Im Namen der Leitungsmitglieder bedanke ich mich für das Vertrauen. Die Wasserwacht in Mecklenburg-Vorpommern hat sich Ende 2012 neue Ziele in ihrer Strategie bis 2020 gesetzt. Dazu gehören unter anderem die Einführung eines Qualitätsmanagements, der Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Gewinnung neuer Einsatzmöglichkeiten. Die bereits in den letzten drei Jahren begonnenen Prozesse zur Umsetzung der Strategie werden wir als neue Leitung konsequent fortsetzen. Eine der dringlichsten Aufgaben, der wir uns in Zukunft stellen müssen, ist die Werbung neuer Rettungsschwimmer für die Absicherung unserer Ostseeestrände und Binnenseen. Die neue Landesleitung wird sich daran messen lassen müssen, wie es gelingt, hier neue Wege zu finden und neue Projekte zu initiieren.“

Martin Rudolph, Landesleiter des Jugendrotkreuzes: „Die neue Landesleitung des Jugendrotkreuzes will Kinder und Jugendliche im Verband mit starker Stimme vertreten und sich für ihre Anliegen einsetzen. Durch die qualitativ hochwertige Ausbildung von Jugendgruppenleitern und den intensiven Austausch mit ehrenamtlichen Führungskräften des JRK in den Kreisverbänden will sie für ein starkes Jugendrotkreuz in Mecklenburg-Vorpommern sorgen. Die Vernetzung der Jugendrotkreuzler untereinander sowie mit den anderen Rotkreuz-Gemeinschaften soll weiter ausgebaut werden. Natürlich werden in den nächsten Jahren auch wieder Landeswettbewerbe als besondere Highlights für die Kinder- und Jugendgruppen im Land organisiert. Außerdem steht spätestens ab 2017 die neue Kampagne zum Thema „Menschlichkeit“ im Mittelpunkt der Arbeit. Hier geht es um das Engagement für menschliche Werte – vor der eigenen Haustür und weltweit. Auch im Bereich der Ferien- und Freizeitangebote wird mit neuen Angeboten ein frischer Wind einkehren. Die Landesleitung will dazu im ersten Halbjahr 2016 wichtige Schwerpunkte setzen.“ ■

Red.

Gemeinsam „Zeichen setzen!“

extra.stark!

Bundesweit

07

DRK wirbt mit neuer Kampagne für Engagement

Am 8. Mai 2016 startet das DRK unter dem Motto „Zeichen setzen!“ eine neue Werbekampagne. Damit ruft der Verband die Bevölkerung auf, sich als Spender, Fördermitglied, ehrenamtlicher Helfer oder Blutspender im DRK zu engagieren.

„Das Rote Kreuz als das Symbol für Hilfe ist den allermeisten Menschen hierzulande bekannt. Weniger geläufig ist die Bandbreite unserer Angebote – und unsere Spendenabhängigkeit. Das wollen wir ändern. Mit einem neuen Auftritt, der uns Aufmerksamkeit verschafft, unsere Angebote erlebbar macht und durchgängig den Aufruf sendet: ‚Setze ein Zeichen und unterstütze das Deutsche Rote Kreuz!‘“, so DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters.

Entwickelt wurde die neue Kampagne von der Frankfurter Agentur Leo Burnett. Martin Krauter, Mitglied der Geschäftsleitung, erläutert die Idee: „Damit sich die Menschen wieder mit dem Roten Kreuz beschäftigen, müssen wir das Bild der Menschen vom DRK in Bewegung bringen. Das Zeichen des Roten Kreuzes ist ein Monolith. Jeder kennt es, aber kaum einer beschäftigt sich damit. Mit der Kampagne verwandeln wir das ‚ikonische‘ Rote Kreuz in all das, wofür es steht. Zum Beispiel beim Thema Mahlzeiten für Bedürftige in eine Gabel. Oder beim Thema Katastrophenhilfe in ein Flugzeug. Dort, wo der Betrachter das Rote Kreuz erwartet, setzen wir jetzt ein auffälliges rotes Icon ein, das die Hilfeleistung visualisiert – ein so genannter Störer-Effekt, mit dem wir maximale Aufmerksamkeit herstellen. Im Ergebnis ist ein Motivatorkatalog entstanden, der eine zentrale Auswahl der DRK-Hilfeleistungen zeigt, für Unterstützung wirbt und wirklich für jeden Verband nützlich sein kann.“ Und Gudrun Greiling, Projektkoordinatorin für Mitglieder- und Markenentwicklung im DRK-Generalsekretariat, erklärte: „Die Idee des Einsatzes verschiedener Icons besticht durch ihre Einfachheit, was sie wandelbar – und vielleicht auch angreifbar macht. Diese Kampagne muss gelernt werden, bevor sie an den Start geht.“

Bereits Mitte September 2015 fanden erste Schulungen statt, in denen Fach- und Führungskräfte aus den Verbänden mit der Dramaturgie des Kampagnejahres vertraut gemacht wurden. Sie tragen nun die Idee der neuen Kampagne in alle Gliederungen des Deutschen Roten Kreuzes. „Die mehr als 150 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren haben bereits viel Vorarbeit geleistet. ‚Zeichen setzen!‘ bringt zentrale Angebote des DRK zeitgemäß und frisch auf den Punkt. Jeder Verband findet hier sein Thema und kann dieses mit einem Unterstützeraufruf verbinden. Mit der Kampagne können wir 2016 ein starkes Grundrauschen erzeugen“, sagte DRK-Generalsekretär Christian Reuter.

Das Mediabudget 2016 beträgt 500.000 Euro und wird durch die Landesverbände und das Generalsekretariat finanziert. Offizieller Kampagnenstart ist der Weltrotkreuztag am 8. Mai 2016. Rund um diesen Termin organisiert der Bundesverband in ganz Deutschland Großflächenplakatierungen und schaltet TV-Spots.



Wir haben es in der Hand: Mit einer starken Marke und gebündelten Kräften Mitglieder gewinnen und binden. Foto: Moritz Vennemann – DRK-Service GmbH

Deutsches Rotes Flugzeug

WIR BRAUCHEN DICH, UM IN JEDES KRISENGEBIET ZU KOMMEN.

SETZE EIN ZEICHEN UND WERDE SPENDER: DRK.DE

Deutsches Rotes Kreuz

Neue Icons visualisieren verschiedene Formen der Hilfeleistung. Deutsches Rotes Flugzeug steht für Katastrophenhilfe. Foto: DRK – Leo Burnett Frankfurt

Eine zweite Schaltung ist zum Tag der Ersten Hilfe am 10. September in Vorbereitung. Diese beiden Aktionstage sollten von den Verbänden genutzt werden, um anknüpfende Unterstützerwochen zur Gewinnung von Neumitgliedern, Förderern und Unterstützern zu initiieren. ■

Red.

Quellen: DRK-Generalsekretariat

Zur Vorbereitung auf den Kampagnenstart stehen die Materialien den Verbänden auf www.drk-intern.de zur Verfügung.

Mehr als nur ein Schlafplatz

Obdachlose finden in der Oluk ein Zuhause auf Zeit

In der Obdachlosenunterkunft (Oluk) des Deutschen Roten Kreuzes in Stralsund leben derzeit 36 Frauen und Männer. Für einige ist es ein Zuhause auf Zeit, für manche auch ein Ersatz für die Familie.

Die Scheidung war der Wendepunkt. Von da an ging es für Rudi bergab. Alkohol, Mietschulden, der Verlust der Wohnung – das ganze Programm. Derzeit lebt der 61-Jährige in der Obdachlosenunterkunft des DRK in Stralsund.

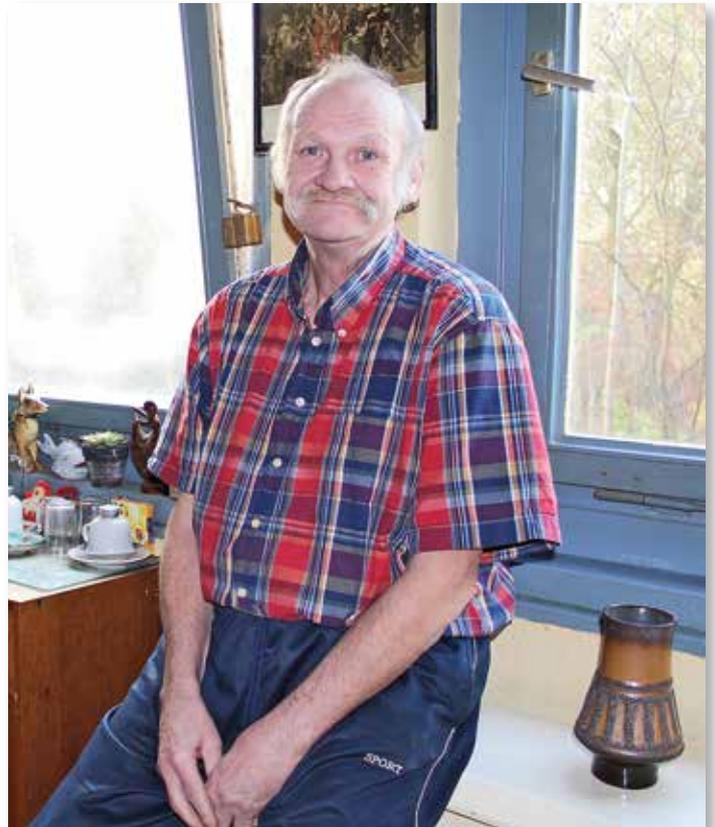
Rudi sitzt in seinem Zimmer, das er sich mit einem anderen Mann teilt. „Klar gibt's mal Meinungsverschiedenheiten, aber eigentlich verstehen wir uns.“ Der Fernseher läuft, die Fenster sind ohne Gardinen, geben den Blick ins Grüne nach draußen frei, auf dem Tisch steht eine Kerze. „Man kann es sich ja auch mal gemütlich machen“, sagt Rudi. „Eigentlich fühle ich mich hier wohl, weil ich sozusagen unter Kontrolle bin.“

Unter Kontrolle bedeutet in Rudis Fall, dass er keinen harten Alkohol konsumiert, denn der ist in der Einrichtung tabu. Was für den Stralsunder jedoch noch wichtiger ist: „Ich habe hier immer einen Ansprechpartner, wenn's mir mal nicht so gut geht.“ Und dunkle Stunden hat Rudi immer dann, wenn er an seine Vergangenheit denkt, an die verlorene Familie. Wenn er sich darüber klar wird, dass einiges in seinem Leben schief lief. Zwar habe er fünf Kinder, doch zu denen bestehe kein Kontakt mehr. „Leider“, sagt er leise und senkt den Kopf.

Sechs Mitarbeiter kümmern sich um die 36 Nutzer der Obdachlosenunterkunft, zu denen vier Frauen gehören. „Es ist ein bisschen so wie in einer großen Familie“, sagt die stellvertretende Leiterin der Einrichtung, Christine Schleusner. „Sowohl bei den Mitarbeitern als auch den Menschen, die hier leben, gibt es viele unterschiedliche Charaktere. So wird es zum einen nie langweilig, zum anderen kann viel abgefangen werden.“

Unterschiedlich sind die Gründe, die die Menschen in die Oluk führen. „Ich würde schätzen, dass es bei 60 Prozent widrige Lebensumstände sind“, sagt Christine Schleusner. Mietschulden gehören definitiv dazu. „Wir haben uns anfangs gefragt, wie es sein kann, dass manche Leute so hohe Mietschulden haben“, sagt Burkhard Päschke vom DRK-Keisverband Rügen-Stralsund. „Doch diese Summen sind oftmals ein Paket aus tatsächlichen Mietschulden, den Kosten für eine Räumung der Wohnung und der anschließenden Renovierung“, erklärt er.

Der Bedarf an Plätzen in der Oluk ist insgesamt gestiegen. „Deshalb bieten wir nun seit Januar 36 Plätze an. Das sind zwei mehr als im vergangenen Jahr“, so Burkhard Päschke. Ein Blick auf die Altersspanne der Nutzer der Oluk zeigt, dass Altersarmut durchaus eine Rolle spielt. Zwischen 20 und 75 Jahren sind die Menschen alt, die in der Mühlgrabenstraße eine Bleibe auf Zeit finden.



Rudi (61) lebt mit 35 weiteren Frauen und Männern in der Obdachlosenunterkunft (Oluk) des DRK in Stralsund. Das DRK hat die Kapazitäten der Einrichtung in diesem Jahr um zwei Plätze aufgestockt.

„Wir sind jedoch nicht nur einfach eine Auffangstation“, betont Christine Schleusner. „Wir arbeiten zusammen mit der Stadt und anderen Institutionen, kümmern uns um Wohnungen für unsere Nutzer, um Möglichkeiten der Wiedereingliederung und ihre gesundheitlichen Probleme.“

Erste Schritte in diese Richtung sind Alltagsstrukturen, die die Menschen erst wieder lernen müssen. Auch für Rudi ist dieses Alltagskorsett wichtig. „Morgens frühstücken wir gemeinsam und dann wird das Zimmer sauber gemacht“, sagt der einstige Glasler. Hobbys hat Rudi nicht viele, aber er spielt sehr gern Schach, manchmal gegen sich selbst.

Zu viele Menschen zusammen sind nicht Rudis Ding. „Ich mag es nicht, wenn so viele Menschen so dicht zusammen sind“, sagt er. Da zieht er sein Zimmer als Rückzugsort und als Ruhepol vor. ■

Text und Foto: Miriam Weber

Spenden für die Obdachlosenunterkunft in der Stralsunder Mühlgrabenstraße 10 werden gern entgegengenommen. Gebraucht werden Schlafsäcke, Wurfzelte, robuste Hausschuhe und abgepackte Lebensmittel. Weitere Informationen unter Telefon 038 31.70 36 90.

Eine Jarmener Familie arbeitet engagiert mit Flüchtlingen

In der Flüchtlingsunterkunft Basepohl haben etliche Menschen aus der Region einen Arbeitsplatz gefunden. Manchmal sind es sogar gleich mehrere Mitglieder einer Familie.

Klaus-Dieter Hoppe, seine Ehefrau Jeanette und Tochter Sarah Bade gehören seit Ende des letzten Jahres zum hauptamtlichen Betreuerteam in der Basepohler Flüchtlingsunterkunft. Die Eheleute, die sich seit Jahren ehrenamtlich im Demminer Sanitätszug engagieren, wissen genau, wo man anpacken muss, wenn Hilfe gebraucht wird. Klaus-Dieter Hoppe bewarb sich hier gleich im Oktober 2015 für eine Tätigkeit als Betreuer und bekam prompt einen Arbeitsvertrag. Auch Ehefrau Jeanette war mit dem Sanitätszug vor Ort, als die Räumlichkeiten auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände für die ersten ankommenden Flüchtlinge hergerichtet wurden. Tochter Sarah Bade, von Beruf Krankenpflegehelferin, interessierte sich sehr für die neue Tätigkeit ihres Vaters. „Ich habe ihn einen Tag lang bei seiner Arbeit begleitet. Das gefiel mir so gut, dass ich mich gleich beworben habe“, sagt die 26-Jährige. Einen knappen Monat später nahm auch ihre Mutter die Tätigkeit als hauptamtliche Betreuerin auf. Seit dieser Zeit arbeiten die drei Mitglieder einer Familie an der gleichen, nicht immer einfachen Aufgabe. „Die meisten Flüchtlinge, darunter viele Kinder, haben großes Leid erfahren. Alle, die hierher kommen, sollen mehr haben, als nur ein Dach über dem Kopf und ausreichend zu essen. Viele haben große Probleme und sind unsicher. Wir wollen ihnen helfen, sich bei uns zurechtzufinden und neuen Mut zu schöpfen“, erklären die beiden Frauen, die hier im 12-Stunden-Rhythmus als Rotkreuzmitarbeiterinnen ihren Dienst tun.

„Unsere Betreuer, Sozialberater und Dolmetscher sind die wichtigsten Ansprechpartner für die Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern. Meist sind sie die ersten, die erfahren, wenn jemand Sorgen oder gesundheitliche Beschwerden hat. Und es gibt quasi nichts, wofür sie sich nicht verantwortlich fühlen, wenn Hilfe gebraucht wird. Alle haben das Herz am richtigen Fleck und zeigen, dass man zu den Rotkreuzmitarbeitern Vertrauen haben kann“, sagt Fachbereichsleiterin Harriet Zuschke. Besonderer Wert wird in der Einrichtung auf Ordnung und Sauberkeit gelegt, wozu möglichst viele Flüchtlinge einen Beitrag leisten sollen. „Für die Frauen ist das kein Problem – nur einigen jungen Männer muss manchmal erklärt werden, wie Reinigungsgeräte und -mittel zu handhaben sind. Mit Geduld und einem freundlichen Lächeln bekommen wir das aber hin“, meint Sarah Bade. Auch Helfer für Renovierungsarbeiten, die Kleiderkammer oder die Kinderbetreuung zu finden, sei überhaupt nicht schwierig, weil viele gern mit anpacken.

Jeanette Hoppe und Sarah Bade haben ein herzliches Verhältnis zu den Flüchtlingen. „Wir freuen uns, dass wir ihnen helfen können und bekommen dafür sehr viel Dankbarkeit zurück. Kein Tag ist hier wie der andere. Manchmal bleibe ich auch nach der Arbeit noch ein wenig hier. Einfach, um mit Flüchtlingen zu reden oder



Kurze Abstimmung bei Dienstantritt. Fachbereichsleiterin Harriet Zuschke (Mitte) weiß, dass sie sich auf ihr Betreuerteam verlassen kann – auch wenn die Aufgaben noch so vielfältig sind.



Die Ausgabe von Windeln und anderen Babyartikeln gehört ebenfalls zu den Aufgaben von Jeanette Hoppe. Eine gute Gelegenheit, mit jungen Müttern ins Gespräch zu kommen – meistens mit Gesten.



Junge Männer zu motivieren, ihre Unterkunft zu reinigen, ist kein Problem für Sarah Bade.

auch mal Karten zu spielen“, erzählt Sarah, die sogar schon etwas Arabisch gelernt hat.

Vater Klaus-Dieter Hoppe hatte bei unserem Besuch leider keinen Dienst. „Ihm macht die Arbeit als Betreuer genauso viel Spaß, wie uns“, versichern Ehefrau und Tochter, für die die Arbeit im Roten Kreuz nicht nur Ehren- sondern auch irgendwie Familiensache geworden ist. Denn mit Dienstschluss sind die Ereignisse des Tages oft nicht abgehakt, weil es um Menschen geht, an deren Schicksal sie Anteil nehmen. ■

Text und Fotos: Christine Meivus

Wasserretter sind fit für die Saison



Gut ausgebildete Rettungsschwimmer und Bootsbesatzungen wachen über das Wohl der Badegäste und Wassersportler.

Foto: Mirko Runge

Die DRK-Wasserretter haben eine verantwortungsvolle Aufgabe. Ehren- und hauptamtliche Rotkreuzler ziehen deshalb an einem Strang, wenn es um das Wohl der Touristen und Einheimischen geht, die an der Mecklenburgischen Seeplatte baden und zahlreiche Wassersportmöglichkeiten nutzen.

Die Mecklenburgische Seenplatte zählt zu den beliebtesten touristischen Gebieten, wenn es um Wassersport und Erholung geht. Neben der Müritz, als Deutschlands größtem Binnensee, dem Fleesensee, dem Plauer See und dem Kölpinsee bieten zahlreiche weitere Gewässer jede Menge Möglichkeiten zum Schwimmen, Angeln, Segeln und Tauchen. Das bringt natürlich auch viel Arbeit für die Kameraden der DRK-Wasserwacht.

Ihr Einsatzspektrum umfasst Badeunfälle, gekenterte Boote auf den Seen bis hin zu internistischen und chirurgischen Notfällen am und auf dem Wasser. Die aktiven Kameraden der Wasserwacht des Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte haben sich dieser Aufgabe an mehreren Standorten gestellt. So wurden Rettungsschwimmer, Rettungstaucher und Bootsführer aus den Ortsgruppen Feldberg, Malchow, Mirow, Neustrelitz, Priepert, Röbel, Waren (Müritz) und Wesenberg zu einsatzfähigen Einheiten vereint. Ausgerüstet mit moderner Technik realisieren schlagkräftige Teams die Wachdienste auf den Rettungstürmen an mehreren Seen, notwendige Wasserrettungseinsätze sowie die Schwimmausbildungen für Kinder und Jugendliche.

Einmalig in Mecklenburg-Vorpommern ist die Vorhaltung eines mit hauptamtlichen Einsatzkräften besetzten Rettungsbootes in Waren (Müritz) vom 1. April bis 31. Oktober. Gemeinsam mit den anderen Wasserrettern gewährleisten sie die Sicherheit zwischen Müritz und Fleesensee. Nötig wurde diese Maßnahme, da die An-

zahl der Einsätze auf und an den regionalen Gewässern enorm gestiegen ist.

Die DRK-Wasserwacht wird nicht nur zu den klassischen Einsätzen alarmiert, sondern immer öfter auch als First Responder. Internistische Notfälle auf den Fahrgastschiffen und Charterbooten oder chirurgische Einsätze an den Uferwegen gehören seit vielen Jahren zum Alltag der Wasserretter. Im letzten Jahr wurden solche Leistungen in das neue Rettungsdienstgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern aufgenommen. Aufgrund der neuen gesetzlichen Regelungen können nun klar definierte Einsätze mit den Kostenträgern abgerechnet werden. Maßgebliche Voraussetzungen dafür sind die Alarmierung durch die Rettungsleitstelle, der Weitertransport in eine medizinische Behandlungseinrichtung oder die notärztliche Versorgung vor Ort. Hierfür wurden landesweit einheitliche Gebührensätze ausgehandelt. Daraus ergibt sich erstmals die Chance, einen Teil der nicht unerheblichen Kosten für hochwertige Ausrüstung, wie zum Beispiel moderne Medizintechnik, neue Rettungsboote, medizinisches Verbrauchsmaterial sowie die Ausbildung der Rettungskräfte zu refinanzieren.

„Auf die kommende Saison sind unsere Wasserretter gut vorbereitet. In den Wintermonaten führten sie jede Woche ihr Schwimmtraining durch, trafen sich alle 14 Tage zur theoretischen Ausbildung und übten an Fallbeispielen Theorie und Praxis bei der Versorgung von Verletzten. Außerdem haben sie die Technik überprüft und gewartet sowie Verbrauchsmaterialien aufgefüllt. Eine der wichtigsten Maßnahmen war die Ausbildung von neuen Rettungsschwimmern, um den personellen Bedarf an den vielen Einsatzstellen decken zu können“, erklärt Ehrenamtskoordinator Ronny Möller. ■

Stephan Radtke / Red.

Michael Görtz drückt mit 44 Jahren nochmal die Schulbank

Michael Görtz aus Mirow hat sich für eine berufliche Neuorientierung entschieden. Seit zwei Jahren absolviert er eine Ausbildung zum examinierten Altenpfleger beim DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e. V. Sein Ehrgeiz sorgte bei dem 44-jährigen Familienvater für beste Ausbildungsergebnisse, die ihm die Teilnahme am Vorentscheid für einen Bundeswettbewerb ermöglichten. Warum Michael Görtz diese Ausbildung macht und wie erfolgreich er beim Wettbewerb war, erzählte er in einem Interview.

Im Dezember 2015 konnten Sie die ersten Früchte ihrer Ausbildung ernten und am Vorentscheid zum Bundeswettbewerb „Bester Schüler in der Alten- und Krankenpflege“ in Hamburg teilnehmen. Wie lief es bei diesem Wettbewerb?

Nun, es hat leider nicht für die Qualifizierung zum Endausscheid des Bundeswettbewerbs gereicht – denn am 7. Dezember 2015 waren in Hamburg zahlreiche sehr gute Teilnehmer, die einen Tick besser abgeschnitten haben. Dennoch gehe ich als Sieger aus diesem Ausscheid. Ich habe dort so viele Erfahrungen bei der Absolvierung



Zu den täglichen Aufgaben von Michael Görtz (rechts) gehört beispielsweise die Wundversorgung.



Zeit für Spiel und Spaß ist wichtig für das Wohlbefinden der Bewohner.

Herr Görtz, wie kommt es, dass Sie sich mit 44 Jahren nochmals einer dreijährigen Berufsausbildung stellen?

Jahrelang habe ich meinen Lebensunterhalt als selbständiger Zahntechniker bestritten. Doch der Markt wurde immer schwieriger und trotz harter Arbeit reichten meine finanziellen Einnahmen nicht. Ich musste mich schweren Herzens entschließen, mein Unternehmen aufzugeben. Aber ich wollte weiterhin etwas mit und für Menschen machen. Altenpfleger zu werden, konnte ich mir gut vorstellen.

Und dann sind Sie einfach ins kalte Wasser gesprungen und haben die Ausbildung begonnen?

Nein, natürlich nicht. Ich habe mit meiner Familie lange über alle Vor- und Nachteile der Ausbildung gesprochen. Zudem hat mir der DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. eine Praktikumszeit eingeräumt. Diese habe ich im November 2013 genutzt, um mir ein Bild von diesem anspruchsvollen Beruf zu machen.

der einzelnen Disziplinen gewonnen, die mich in meiner Ausbildung und zukünftigen Arbeit als Altenpfleger weiterbringen werden.

Und wie sieht es ihr Arbeitgeber, der DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte? Ist man hier enttäuscht?

Glücklicherweise standen mein Praxisanleiter, die Heimleitung sowie die Geschäftsführung seit Beginn meiner Ausbildung hinter mir. Genau wie ich sieht die gesamte Leitung die Qualifizierung zum Vorentscheid bereits als Gewinn. Schon als klar war, dass ich nominiert werde, haben wir auch über die Möglichkeiten von Sieg und Niederlage gesprochen. Für die Leitung und für mich stand fest: Egal wie es ausgeht – der Wettbewerb wird eine gute Erfahrung für mich. Und so ist es auch gekommen.

Und wie geht es jetzt weiter?

Ich werde meine Ausbildung erfolgreich absolvieren und dann einen guten und sicheren Job haben, der mir Spaß macht und den ich schon jetzt lebe. ■

Interview und Fotos: Stephan Radtke

Kommt mit ins Jugendcamp Prora!

Anmeldungen für das Camp in den Sommerferien ab sofort

Ferienfreizeit im Großformat – in Prora wird die letzte Woche der Sommerferien zu einem besonderen Highlight! Erholung, spannende Abenteuer und interessante Workshops versprechen die Organisatoren vom Roten Kreuz.

„Das Jugend-Trainingscamp 2016 wird ohne Zweifel der verbandliche Höhepunkt für Mitglieder von Arbeitsgruppen an den Schulen, Jugendrotkreuzler und Jugendgruppen der Wasserwacht sein“, verspricht Sven Lutherdt, Jugendbildungsreferent beim DRK-Landesverband. Stattfinden wird das Camp vom 28. August bis zum 3. September 2016 in Prora auf Rügen für Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren.

„Interessant und erholsam zugleich sollen diese Tage für alle sein. Die Vorbereitungen dafür laufen gerade auf Hochtouren“, meint Sven Lutherdt. „Neben spannenden Workshops, die an den Vormittagen stattfinden, wird natürlich ein attraktives Freizeitprogramm geboten.“ Workshops in den Ferien? „Ja, und die machen erfahrungsgemäß allen Spaß, weil man hier nicht nur etwas lernen kann, sondern weil sie ganz besondere Inhalte haben“, erklärt der Jugendbildungsreferent.

Neben dem Erlernen der Ersten Hilfe am Wasser erhalten die Teilnehmer sogar Einblicke in asiatische Heilmethoden. Im Kurs „Erste Hilfe in der Wildnis“ geht es um die Versorgung von Verletzungen – allerdings ganz ohne Hilfsmittel und professionelles Verbandmaterial! Man darf gespannt sein, wie das funktioniert. Ebenso interessant wird der Blick in die Kräuterapotheke von Mutter Natur. Dabei erfährt man etwas über Pflanzen und Gewächse, die bei der Versorgung von Verletzungen und der Heilung von Krankheiten hilfreich sein können. Außerdem wird es natürlich wieder Workshops zur Notfalldarstellung geben, in denen es gilt, täuschend echt aussehende Wunden zu schminken und Krankheits Symptome darzustellen. Eine Babysitter-Ausbildung und Mitmachangebote zur gesunden Ernährung sowie ein Zirkusworkshop stehen ebenfalls auf dem Programm.

Das Freizeitangebot wird genauso vielfältig sein: Tischtennis, Geocaching, Baden, Radtour, Beachvolleyball, Floßfahrten, Klettern und vieles mehr wird angeboten. „Besondere Highlights sind sicher die Großgruppenspiele, das Campkino, die Saftcocktailbar und die Disko am Abschlussabend. Je nach Interesse können sich die Camp-Teilnehmer dafür entscheiden“, verrät das Team um Sven Lutherdt, das bis dahin mit der Organisation dieser besonderen Ferienwoche noch alle Hände voll zu tun hat.

Übrigens: Neue Freunde kennenzulernen, wird sicher kein Problem, denn geplant ist das Camp für circa 100 Teilnehmer sowie 25 Betreuer und Helfer. ■

Christine Mevius



Bei Wanderungen und Radtouren gemeinsam die Natur entdecken.



Interessante, lehrreiche und zugleich unterhaltsame Workshops dürfen die Teilnehmer erwarten.



In der Freizeit geht's natürlich auch aufs Wasser.

Fotos: Sven Lutherdt



Weitere Informationen über das Jugendrotkreuz, Anmeldeformulare und Termine unter: www.jrk-mv.de

TERMINE:

3.–5.6. 2016:

Landesausbildungswochenende für Gruppenleiter in Teterow

20.8.–3.9. 2016:

JugendtrainingsCamp in Prora

Kinder- und Jugendzentrum mit vielfältigen Angeboten

.....
Showtanzgruppe „Fantasia“ feierte 10-jähriges Bestehen

extra.stark!

Nordwest-
mecklenburg

13

Das Kinder- und Jugendfreizeitzentrum (KJFZ) in Wismar ist eine Einrichtung des DRK-Kreisverbandes Nordwestmecklenburg. Zahlreiche interessante Angebote und engagierte Mitarbeiter sorgen dafür, dass dieses Haus täglich gut besucht ist.

Marina Nitz, Leiterin der Einrichtung, zeigt stolz die großen, hellen Räume. Die Wände sind modern gestaltet, Billard- und Kicker-tisch, Darts und verschiedene Gesellschaftsspiele stehen bereit. Kinder und Jugendliche haben hier wochentags von 14 bis 19 Uhr die Möglichkeit zur aktiven und sinnvollen Freizeitgestaltung. Außerdem können sie feste Angebote nutzen, wie zum Beispiel kreatives Gestalten, Showtanz mit Gesang sowie eine Sprach-

Seit nunmehr 10 Jahren trifft sich im KJFZ auch die Showgruppe „Fantasia“. Sie besteht aus 60 Mädchen im Alter von vier bis 24 Jahren, von denen rund 65 Prozent einen Migrationshintergrund haben. Die meisten kommen aus Osteuropa, was sich auch in den Programmen widerspiegelt, die dem Publikum Einblicke in fremde Kulturen ermöglichen und damit den interkulturellen Austausch fördern. Unter fachgerechter Anleitung einer Tanzpädagogin und einer Gesangspädagogin treffen sich die Akteure von „Fantasia“ viermal in der Woche zum gemeinsamen Singen und Tanzen, aber auch, um neue Programmteile einzuüben, die dann zu einer großen neuen Show zusammengeführt werden. Alles entsteht in eigener Regie – sogar die Kostüme.



Jedes Jahr organisieren die Mitarbeiter des KJFZ ein Musiktheater.

Foto: Marina Nitz



Sein 10-jähriges Bestehen feierte „Fantasia“ mit vielen Gästen im Wismarer Theater. Foto: R. Spieß

gruppe für Russisch und Deutsch, die von zwei Ehrenamtlichen tatkräftig unterstützt wird. Besonders gern werden die Kreativangebote angenommen. Dort können die Besucher mit unterschiedlichen Materialien wie Holz, Papier, Filz oder Ton arbeiten und ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Es ist immer spannend zu sehen, was unter den geschickten Händen der Kinder entsteht.

„Besonders beliebt ist der Kinotag. Dann wird der große Raum zum Saal umgeräumt und eine Leinwand gespannt. Es gibt Getränke und Popcorn. Für die Kinder und Jugendlichen ist das eine tolle Möglichkeit, gemeinsam mit Freunden den Lieblingsfilm zu sehen“, erklärt Marina Nitz.

Ebenso gern wird im KJFZ gemeinsam gekocht und gebacken – natürlich meistens unter dem Aspekt der gesunden Ernährung. Und dann gibt es noch Höhepunkte wie beispielsweise den Weltkinder-tag, das Schwedenfest oder Ferienfreizeiten mit internationalem Workcamp, die jährlich organisiert werden. Für das Videoprojekt „Ich kann was“ waren die Kinder und Jugendlichen tagelang mit der Kamera unterwegs. Sie besuchten unter anderem den Bürgermeister der Hansestadt Wismar und die Ehrenamtmesse.

„Durchschnittlich kommen täglich rund 110 Besucher im Alter von 5 bis 17 Jahren zu uns, um mit Gleichaltrigen ihre Freizeit zu verbringen. Sie entscheiden selbst, wie sie den Tag gestalten wollen. Es gibt dazu keine festen Vorgaben. Erwartet wird allerdings gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und respektvolles Miteinander“, betont die Leiterin der Einrichtung.

Für die umfangreichen Aufgaben stehen Marina Nitz drei weitere hauptamtliche und mehr als zehn ehrenamtliche Mitarbeiter zur Seite. Ohne das persönliche Engagement wäre diese verantwortungsvolle und vielfältige Tätigkeit nicht zu leisten. Natürlich auch nicht ohne die finanzielle Unterstützung der Hansestadt Wismar und des Landkreises Nordwestmecklenburg. Zudem werden viele Projekte in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Streetworkern, dem Kreisjugendring, dem Theater der Stadt, dem AWO-Landesjugendwerk, der Sportjugend oder mit Krankenkassen durchgeführt. So konnte das KJFZ, das bereits 1990 seine Türen öffnete, fest in das Freizeitangebot der Region etabliert werden. ■

Annette Broose / Renate Spieß

DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg e. V.
Pelzerstraße 15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 0 38 81.75 95-0
www.drk-nwm.de



Gesetzesnovelle und ihre Folgen

Auswirkungen des neuen Katastrophenschutzgesetzes

Welche Auswirkungen das neue Landeskatastrophenschutzgesetz für den DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald hat, erklärte uns in einem Interview Kreisbereitschaftsleiterin Martina Sauck.

Frau Sauck, steht aufgrund der Gesetzesänderung für Sie nun viel Arbeit auf der Agenda 2016?

Die Aufgaben, die im Zuge der Umstrukturierungen bewältigt werden müssen, stehen bereits seit Jahren auf der Agenda. Eigentlich begann alles 2011, als die neue Kreisgebietsreform in Kraft getreten ist. Demnach sollte jeder Landkreis zum Beispiel nur noch einen Betreuungszug und einen Sanitätszug haben. Unser Kreisverband hatte jedoch jeweils zwei Einheiten davon, eine weitere existierte im DRK-Kreisverband Uecker-Randow. Weil der Landkreis zumindest eine Komponente weniger haben wollte, hat der Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald seine Einheiten zu jeweils einem Rettungs- und Sanitätszug zusammengeführt. Die notwendigen Änderungen haben wir Schritt für Schritt vorgenommen.

War das sehr kompliziert?

Nein, denn mit Unterstützung unseres Geschäftsführers, der seinen Fokus sehr auf das Ehrenamt – und damit auch auf den Katastrophenschutz – richtet, haben wir sehr früh Gespräche mit dem Landkreis und dem Kreisverband Uecker-Randow geführt. Wir haben ein Konzept erarbeitet, dessen Umsetzung uns realistisch erschien. Dadurch war für alle Beteiligten bereits Anfang des letzten Jahres klar, wohin die Reise gehen sollte. Zudem sind wir mit unserer Katastrophenschutzhalle, dem Material und unseren Führungskräften sehr gut aufgestellt. Aus diesem Grund konnten wir zum Beispiel unsere einzelnen Wassergefahrgruppen schnell zu einem Zug zusammenführen. Letztendlich entscheidet aber der Landkreis, welche Organisationen die Aufgaben des Katastrophenschutzes übernehmen sollen. Bei dieser Entscheidung lässt er sich nicht nur davon leiten, wie leistungsfähig die Vereine sind, sondern auch, inwiefern sie sich finanziell einbringen können. Immerhin ist der Katastrophenschutz insgesamt sehr teuer: die KFZ-Flotten, die Einsatzkleidung, Fort- und Ausbildung, Verbandsmaterial – all das muss ja irgendwie finanziert werden.

Das klingt aber nicht gerade nach einem lukrativen Geschäft!

Natürlich haben wir durch den Katastrophenschutz Ausgaben. Dadurch, dass wir im Landkreis Einheiten des Katastrophenschutzes stellen, werden wir aber unserer Satzung gerecht: Katastrophenhilfe und der Schutz des Lebens. Außerdem sollte man die Außenwirkung nicht unterschätzen: Allein durch die vielen Absicherun-



Kreisbereitschaftsleiterin Martina Sauck mit den Zugführern des Sanitäts-, Rettungs- und Wassergefahrzuges (v.l.n.r.: Christian Wudtke, Detlef Wieseler, Patrick Leithold) Foto: Katrin Kleedehn

gen bei Veranstaltungen wird unsere Marke in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen. Das ist eine gute Werbung, die wir noch viel intensiver nutzen sollten.

Hat das neue Gesetz weitere Auswirkungen?

Neben der neuen Zusammensetzung der Führungskräfte für Rettungs-, Sanitäts- und Wassergefahrzug stellt unser Kreisverband im Landkreis künftig auch eine Gruppe „Logistik“ – dieser Aufgabe werden wir uns in diesem Jahr widmen. Außerdem sieht das neue Landeskatastrophenschutzgesetz für jeden Landkreis so genannte Personenauskunftsstellen vor, für die nun insbesondere der Datenschutz viel deutlicher geregelt ist. Im neuen Gesetz gibt es zudem konkrete Regelungen für die Medical Task Forces (MTF), die den Katastrophenschutz und Rettungsdienst in Katastrophenfällen unterstützen. Es gibt neue Maßnahmen zur Warnung der Bevölkerung und die Ausbildung von Führungskräften im Katastrophenschutz hat sich geändert. Auch die Anerkennung und Würdigung aller Helfer sind Gegenstand der Neuregelungen – wobei dies in unserem Kreisverband schon immer eine hohe Priorität hatte.

Sind Sie mit der Umsetzung der neuen Struktur zufrieden?

Ich bin der Meinung, dass die Neuregelungen längst überfällig waren. Als Kreisbereitschaftsleiterin habe ich nun viel weniger Ansprechpartner und meine Wege sind dadurch kürzer. Ich habe sehr engagierte Zugführer in meinem Team, die genau wussten, was auf sie zukommt und ihre Aufgaben gewissenhaft wahrnehmen. Dadurch kann ich mich auf meine eigentlichen Aufgaben besser konzentrieren. Ich finde, dass wir in den letzten Monaten wichtige Grundbedingungen geschaffen haben, die in Zukunft weiter ausbaufähig sind. ■

Für das Interview bedankt sich Katrin Kleedehn



Ein gekanntes Pass-Spiel

extra.stark!

Rostock

15



Akzeptanz und Fair Play. Das Projekt „Fit fürs Leben“ bringt Menschen aus den Rostocker DRK-Werkstätten mit Nachwuchsspielern vom F.C. Hansa zusammen. Foto: F.C. Hansa Rostock

Einmal den „heiligen“ Rasen zu betreten, ist der Traum vieler Fußballfans. Beschäftigte der Rostocker DRK-Werkstätten erhalten jedes Jahr die Gelegenheit, das Stadion des F.C. Hansa Rostock und das Leben eines angehenden Profis zu erkunden. Im Gegenzug informieren sich B-Junioren der Nachwuchsakademie über die Arbeit von Menschen mit Behinderungen und ihre vielfältigen Aufgabenbereiche. Ziel dieser Treffen, die seit 2007 stattfinden, ist der Abbau von Hemmungen und Berührungängsten.

Es ist „Hinrunde“. Die 15 bis 20 Teilnehmer des Berufsbildungsbereichs der Rostocker DRK-Werkstätten sind aufgeregt. Ein spannender Besuch steht bevor. Nachwuchsspieler des F.C. Hansa Rostock haben sich wieder einmal angekündigt. Fußball spielt im Leben der Auszubildenden und Beschäftigten der Rostocker DRK-Werkstätten eine bedeutende Rolle. Die Fan-Liebe zum Verein ist groß. Stolz eröffnet Betreuer Olaf Piepenburg aus dem Berufsbildungsbereich das Zusammentreffen in der Werkstatt in der Hundsburgallee 11. Er ist von Anfang an dabei. Bei einem Rundgang gibt er Einblicke in den Arbeitsalltag der Werkstätten, geht auf die unterschiedlichen Anforderungen in der Näherei, Montage, Verpackung, Tischlerei und EDV-Verarbeitung ein. Die Beschäftigten präsentieren stolz ihre Arbeit, fachsimpeln über die Kniffe, zum Beispiel beim Komplettieren von Rohrschellen.

Als es für die Nachwuchskicker praktisch wird und sie sich selbst ans Werk machen, erleben die Beschäftigten, dass auch diese Jungs Anlaufschwierigkeiten bei einer für sie unbekannten Arbeitsaufgabe haben. Sie geben Tipps und lachen gemeinsam. Spätestens jetzt sind die Hemmungen vor der direkten persönlichen Begegnung überwunden.

Sechs Monate später sind es nun die Teilnehmer des Berufsbildungsbereichs, die die Hansa-Jugend besuchen und den Alltag eines angehenden Fußballprofis kennenlernen. 2013 wurden sie zu diesem Anlass sogar mit dem Hansa-Spielerbus abgeholt. „Ein unvergessliches Erlebnis für die Beteiligten“, erinnert sich Olaf Piepenburg.

Aber was machen Fußballprofis eigentlich den ganzen Tag – ein bisschen Training, Ball kicken und wahrscheinlich Schule? Nicht ganz. Hier erleben sie den Unterschied zwischen dem mediengeprägten Bild des Fußballstars und dem harten Alltag, der sich ohne Disziplin und Durchhaltevermögen nicht bewältigen lässt. Nach einer umfassenden Führung durch das heimliche Stadion, die Spielerkabinen und VIP-Logen bekommen die Gäste auch den Presserraum zu Gesicht. Unvergessen das Interview der Werkstatt-Beschäftigten mit Edisson Jordanov, jetzt Spieler bei Dortmund. Sich den Fragen der Medien zu stellen – auch das ist keine leichte Aufgabe. Und dann wird endlich Fußball gespielt. Auf dem Kunstrasenplatz vor der Geschäftsstelle trainieren Beschäftigte und Nachwuchsspieler gemeinsam. Sie absolvieren einen kleinen Mannschaftswettbewerb. Es geht um gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Fähigkeiten und Fair Play. Beim Dribbling und Üben der Schusstechnik ergeben sich durchaus sehenswerte Zweikämpfe, denn jeder möchte gegen einen Profi doch mal ein Tor machen – auf dem heiligen Rasen, der die Fußballwelt bedeutet. ■

Stefanie Kasch

Im Januar 2015 erhielten die Rostocker DRK-Werkstätten den Integrations- und Vielfaltspreis 2014 des Landesfußballverbandes Mecklenburg-Vorpommern.

DRK-Kreisverband Rostock e. V.
Erich-Schlesinger-Straße 37 | 18059 Rostock

Telefon: 03 81.2 42 79-0
www.drk-rostock.de



Wenn Drogen das Leben zerstören

Hilfe im Kampf gegen Teufel Alkohol

Wenn eine gesellschaftlich akzeptierte Droge das Leben zu zerstören droht, finden Betroffene Unterstützung in Selbsthilfegruppen.

Sie sind eine im besten Sinne eingeschworene Gemeinschaft, die sich jeden Mittwoch ab 16 Uhr zum Klönen, Trösten und gemeinsamen Lachen trifft, obwohl die eigentlichen Gründe ihrer regelmäßigen Zusammenkünfte alles andere als lustig sind. Das, was die Frauen der Stralsunder DRK-Selbsthilfegruppe miteinander verbindet, ist der Teufel Alkohol in all seinen Facetten und mit oftmals fatalen Konsequenzen für das Leben im Alltag. Der gesellschaftlich eigentlich akzeptierte Genuss von Alkohol ist ein zweischneidiges Schwert: Wer seinen Konsum unter Kontrolle hat, fällt nicht weiter auf. Wen dieser Genuss jedoch schleichend in die Abhängigkeit treibt, der hat ein immer größer werdendes Problem, das manchmal sogar zu einer gesellschaftlichen Ächtung führen kann.

Um die Anonymität aller Frauen der DRK-Selbsthilfegruppe „Suchtkranke Frauen“ zu wahren, trafen wir Gruppensprecherin Karin Behrndt zu einem Gespräch an einem neutralen Ort. Gleich zu Beginn stellt sie klar, dass sie selbst auch eine Betroffene ist. Beim Anblick der 60-jährigen temperamentvollen Frau mit den blauen blitzenden Augen und ihrer gepflegten Haut ist man zunächst etwas irritiert über dieses offene „Geständnis“ und kann sich erst einmal schwer vorstellen, dass sie alkoholkrank ist. Die Klischees im Kopf sorgen dafür, dass einem heruntergekommene und ungepflegte Menschen vor dem geistigen Auge erscheinen, fällt einmal das Wort „Alkoholkrank“. Die Vorurteilsfalle hat wieder zugeschnappt! Es bleibt festzustellen: In allen Gesellschaftsschichten haben Menschen mit Alkoholproblemen zu kämpfen. Seit 2002 ist Karin Behrndt „trocken“, und in dem Gespräch erzählt sie, wie sich bei ihr der schleichende Übergang in die Alkoholabhängigkeit langsam vollzogen hat. „Erst löst der Alkohol Probleme, dann löst er im schlimmsten Fall die Familie auf“, bringt es die studierte Diplom-Ingenieurin auf den Punkt und fügt mit

stockender Stimme noch hinzu: „Ohne meinen Mann und meine Familie als Rückhalt hätte ich den Ausstieg wohl nicht geschafft.“ Der Mutter zweier erwachsener Söhne und glücklichen Oma von zwei Enkelkindern steigen Tränen in die Augen, als sie das sagt. Nach einer kurzen Pause erklärt Karin Behrndt: „Wir Frauen in unserer Gruppe wissen also alle, wovon wir sprechen“.

In der offenen DRK-Selbsthilfe-Gruppe, die sich unter dem Dach der evangelischen Sucht- und Drogenberatungsstelle Stralsund in der Wallensteinstraße 7a trifft, sind etwa acht bis zehn betroffene Frauen. Zu den DRK-Selbsthilfegruppen, die sich regelmäßig hier treffen, zählen noch zwei weitere: Eine Gruppe suchtkranker Männer trifft sich jeden Sonnabend ab 14 Uhr und der Elternkreis (für Familienangehörige von Kindern und Jugendlichen mit Suchtproblemen) kommt alle vier Wochen am Dienstag ab 17 Uhr zusammen. Karin Behrndt ist mittlerweile auch die Landessprecherin der DRK-Selbsthilfegruppen „Suchtkranke Frauen“ in Mecklenburg-Vorpommern und möchte suchtgefährdete Menschen ermuntern, sich bei Problemen vor Ort Hilfe zu suchen. Gemeinsam mit dem DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund stellt sie immer wieder erfolgreich Anträge auf finanzielle Unterstützung durch Krankenkassen und die Deutsche Rentenversicherung, die laut Sozialgesetzbuch sogar verpflichtet sind, Gelder für bestimmte Projekte in der Präventionsarbeit bereitzustellen. Die Stralsunder DRK-Selbsthilfegruppe nimmt in Mecklenburg-Vorpommern eine Vorreiterrolle ein und möchte ein landesweites Netzwerk aufbauen. ■



Karin Behrndt, Landessprecherin der DRK-Selbsthilfegruppen in M-V.

Text und Foto: Christian Rödel

Flugrückholdienst für Mitglieder wird eingestellt

Der seit 1995 über den DRK-Mitgliedsbeitrag finanzierte Flugrückholdienst wird im Kreisverband Rügen-Stralsund zum 31. 12. 2016 eingestellt. Zu dieser Entscheidung führte die Tatsache, dass in den letzten 21 Jahren nur eine Person diese Leistung in Anspruch nahm. Die finanziellen Mittel werden nun für den Katastrophenschutz und zur Finanzierung des Rotkreuzmagazins verwendet.

KONTAKT:

Karin Behrndt, Telefon: 03 83 23.8 09 40
DRK-Suchtselbsthilfegruppen des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund
Wallensteinstraße 7a, 18435 Stralsund
Telefon: 0 38 31.39 00 96
Im Internet für ganz M-V: www.drk-shg-online.de

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e.V.
 Raddasstraße 18 | 18528 Bergen auf Rügen

Telefon: 0 38 38.80 23-0
www.drk-ruegen-stralsund.de



Ein gelungener Aktionstag für Senioren

Unter dem Motto „Erste Hilfe und die alternde Bevölkerung“ fand im September 2015 anlässlich des Welt-Erste-Hilfe-Tages in den Räumen des DRK in Grimmen ein Aktionstag statt.

Hierzu hatte sich Katja Mann, Ehrenamtskoordinatorin des DRK-Kreisverbandes Nordvorpommern e.V., viele Mitstreiter ins Boot geholt, darunter den Erste-Hilfe-Ausbilder und Rettungssanitäter Steffen Schulz. Er demonstrierte den interessierten Besuchern nicht nur, wie man einen Verletzten richtig und schnell in die stabile Seitenlage bringt, sondern auch die korrekte Anwendung eines Defibrillators. „Wir haben diesen Tag speziell für unsere Senioren organisiert, um Neues zu demonstrieren, Missverständnisse auszuräumen und ihnen die Angst zu nehmen“, erklärte er. „Bei vielen ist die Erste-Hilfe-Ausbildung schon eine Weile her. Deshalb wollen wir ihnen helfen, ihr Wissen aufzufrischen und neue Methoden der Hilfeleistung bei einem Unfall kennenzulernen“, fügte Katja Mann hinzu. Besonders erfreut waren die Organisatoren über das große Interesse und die rege Teilnahme vieler Senioren an diesem Aktionstag mit unterschiedlichsten Angeboten. Andree Becker vom DRK-Pflegedienst informierte ausführlich über das Hausnotrufsystem. Eike Antemann und Norbert Wolf, Rettungsschwimmer der Wasserwacht Grimmen, erklärten den Senioren die verschiedenen Hilfsmittel, die sie bei einem Notfall im und am Wasser benötigen. Stündlich lud Hausdame Anne Laube zu Führungen in das Betreute Wohnen ein. Eine der zwölf Wohnungen durfte bei Interesse



Steffen Schulz bereitet den Defibrillator vor – ein wichtiges Hilfsmittel bei der Wiederbelebung.

besichtigt werden. Wer wollte, konnte den ganzen Tag lang mit kompetenten Rotkreuzmitarbeitern vieler Bereiche ins Gespräch kommen – sogar bei Kaffee und Kuchen. Natürlich war auch an die Kinder gedacht, die in einer Mal- und Bastecke kreativ tätig werden konnten. Katja Mann bedankt sich bei allen Mitstreitern für die tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung dieser gelungenen Veranstaltung. ■

Text und Foto: Andreas Zander

Bundeswehrsoldaten spenden regelmäßig Blut

Am 14. Januar 2016 fand in der Recknitztal-Kaserne der Bundeswehr bei Böhlendorf die erste von vier Blutspendeaktionen dieses Jahres an diesem Standort statt.

Die Mitarbeiter vom Blutspendedienst Neubrandenburg bereiteten sich in den frühen Morgenstunden auf einen großen Ansturm vor. „Durchschnittlich kommen hier bei der Bundeswehr 200 Spender pro Termin“, freute sich auch Sigrid Burmeister, Vorsitzende vom DRK-Ortsverein Bad Sülze. Seit rund drei Jahren kümmert sie sich gemeinsam mit Christel Bonin, Erika Siebert, Elsa Rosin und Hannelore Härtel ehrenamtlich um den Imbiss für die Spender. Von 8 bis 15 Uhr sind alle voll in Aktion, denn für die Bundeswehrsoldaten ist die kostenlose Blutspende Ehrensache. Dienstgrade spielen hier keine Rolle. „Vom Mannschaftsdienstgrad bis hin zum Offizier gehen alle regelmäßig spenden“, versichert Frank Mailahn, Oberfeldwebel der Flug-Abwehr-Raketen-Gruppe 24. ■

Text und Foto: Katja Mann



Oberfeldwebel Frank Mailahn spendete zum zwölften Mal Blut.



Hochschwanger im fremden Land

Roswitha Bruhn berät schwangere Flüchtlingsfrauen

Plötzlich in einem anderen Land unter fremden Menschen – und ein Baby ist unterwegs ...

Schwangere Frauen und Mütter, die als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, haben außer dem Gefühl, heimatlos zu sein, viele emotionale Tiefen zu bewältigen. Für die Mitarbeiterinnen in der Schwangerenberatung vor Ort bedeutet das neben der fachlichen Beratung auch einen immensen Aufwand an psychosozialer Betreuung. Und die Sprachbarriere kommt noch hinzu! „Die Anforderungen an uns sind merklich gestiegen“, berichtet Roswitha Bruhn von der DRK-Schwangerenberatungsstelle in Demmin.

Am 1. Dezember 2015 bekam sie beispielsweise einen Anruf von der Hebamme Maria Viechel aus dem Kreiskrankenhaus Demmin: „Hallo Roswitha, bei uns ist eine junge Frau aus Afghanistan in stationärer Behandlung. Es handelt sich um eine Risikoschwangerschaft und wir brauchen dringend deine Hilfe. Hast du heute noch Zeit für ein Beratungsgespräch?“, so die Frage am anderen Ende der Leitung. Natürlich nahm sich Roswitha Bruhn für diesen Fall sofort Zeit – der allerdings kein einfacher war, wie sich schnell herausstellte.

Das Beratungsgespräch fand in den Räumen der Schwangerenberatung statt. Daran nahmen auch der Ehemann der werdenden Mutter und die Hebamme Maria Viechel teil. „Der Entbindungstermin ist der 4. Januar, aber laut Befund wird das Kind eher geboren. Und es ist noch nichts beantragt“, sagte sie.

Nach Durchsicht der vorgelegten Dokumente stellte Roswitha Bruhn fest, dass der Aufenthaltstitel für das Ehepaar bereits in 14 Tagen ablief. Was war zu tun? „Auf Grund des gynäkologischen Befundes ist eine Fahrt nach Neubrandenburg zum Amt nicht möglich!“, erklärte die Hebamme. Also nahm die Beraterin Kontakt zur Behörde auf. Diese sicherte zu, dass der Ehemann in diesem Fall die Verlängerung des Aufenthaltstitels allein beantragen könne, wenn er ein Attest von der Gynäkologin vorlegen würde. Ein Sonderfall, der zur Erleichterung aller Beteiligten unkompliziert geklärt werden konnte. Schwieriger gestaltete sich das Gespräch, in dem es um weitere Anträge für die werdende Mutter und ihr Baby ging, das bald das Licht der Welt erblicken sollte. „Jetzt müssen wir noch den Mehrbedarf für Schwangerschaft, die einmaligen Leistungen und die Erstausrüstung bei der Bundesstiftung beantragen“, teilte die Mitarbeiterin der Beratungsstelle dem Ehepaar aus Afghanistan mit. Doch die Verständigung gestaltete sich schwierig, weshalb ein Dolmetscher nötig war. Trotz der knappen Zeit konnten alle Probleme rechtzeitig geklärt werden. Inzwischen hat die junge afghanische Frau in Deutschland ein gesundes Kind zur Welt gebracht.



Flüchtlingsunterkunft in Basepohl: Eine syrische Familie mit ihrem vier Tage alten Baby, das im Demminer Krankenhaus das Licht der Welt erblickte.
Foto: Kirsten Gehrke

„Das ist nur ein Fall von vielen“, weiß Roswitha Bruhn zu berichten. „Allein vom 1. Januar 2015 bis 12. Januar 2016 haben wir 35 Familien verschiedener Nationen in unserer Demminer Schwangerenberatungsstelle betreut. Sie kamen unter anderem aus Serbien, Ägypten, Albanien, Armenien, Afghanistan, Ghana, Vietnam, Eritrea, Syrien, dem Kosovo, der Ukraine, von den Philippinen oder waren staatenlos.“

In 68 Beratungsgesprächen, die in der Regel mit der Migrationsberaterin und einem Dolmetscher stattfinden, erhielten die Schwangeren die Möglichkeit, über die Bundesstiftung „Hilfen für Frauen und Familien – Schutz des ungeborenen Lebens“ Mittel zu beantragen. Außerdem kann beim Sozialamt ein Antrag auf einmalige Leistungen gestellt werden. Die enge Zusammenarbeit mit der Migrationsberaterin vom CJD Waren, dem Sozialamt, den gynäkologischen Praxen, den Kinderärzten sowie den Hebammen erweist sich dabei als vorteilhaft.

Auch der Schwangerschaftsabbruch spielt bei den Flüchtlingsfamilien eine Rolle und wurde in Erwägung gezogen. Sechs Beratungsgespräche gab es bisher dazu. „Die Frauen und Familien sind uns sehr dankbar, weil wir ihnen unbürokratisch Hilfe und Unterstützung anbieten“, sagen die Mitarbeiterinnen vom Roten Kreuz. Sehr hilfreich bei der täglichen Arbeit mit schwangeren Flüchtlingen ist ihnen unter anderem ein Informationsflyer in verschiedenen Sprachen.

Nach der Schwangerschaft erfolgt übrigens kaum eine Betreuung, da kein Anspruch auf weitere staatliche Leistungen, wie Kinder- oder Elterngeld, besteht. ■

Christine Mevius



Studentin und DRK kümmern sich um Flüchtlinge

Ein paar Teebeutel hat Delras Permous immer in ihrer Tasche. „Aber keine aus dem Supermarkt, sondern mit richtigem Tee, der auch wirklich schmeckt“, betont Delli, wie sie von ihren Freunden genannt wird, mit einem fröhlichen Lachen. „Richtiger Tee“, das ist für die junge Frau „natürlich“ Tee aus der alten Heimat ihrer Eltern, wo auch sie selbst 1987 geboren wurde: im Kurdengebiet des Nordirak. Als 1988 das Regime von Saddam Hussein mit Großangriffen rund 4.000 kurdische Dörfer zerstörte und Tausende Menschen mit Giftgasbomben ermordete, floh die Familie Permous von diesen Orten des Grauens. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte die Familie schließlich nach Kiel, wo Dellis Eltern bis heute wohnen.

In der Stadt an der Förde ist sie aufgewachsen, zur Schule gegangen und hat ihr Abitur abgelegt. „Ich bin sehr tolerant erzogen worden“, sagt Delli, als ich sie auf die jüngsten Angriffe der türkischen Armee auf kurdische Ortschaften anspreche. „In erster Linie zählt der Mensch, dann erst kommen die Wurzeln seiner Herkunft. Meine beste Freundin ist schließlich auch eine Türkin“, fügt sie hinzu. „Meine Mutter hat mir einmal gesagt: Schau auf Deine Hand. Alle Finger sind verschieden. Und trotzdem gehören sie zusammen.“

Das Schicksal wollte es, dass es Delli 2010 nach Neubrandenburg „verschlug“. Sie hatte sich für ein Studium der Sozialwissenschaften an verschiedenen Orten beworben. „Heidelberg war mir wegen der Studiengebühren und der knappen Studentenbuden zu teuer. Neubrandenburg erschien mir fremd, aber günstig“, erklärt Delli ihre Entscheidung. „Meine Freunde fragten damals: Was willst Du ausgerechnet in dieser Stadt? Ich erwiderte: Das ist doch mal eine Herausforderung!“

Diese hat sie mit beiden Händen gepackt. 2013 schrieb Delli im Studiengang „Soziale Arbeit“ ihre Bachelor-Arbeit zum Thema „Umgang mit traumatischen Fluchterfahrungen“. In Kürze will sie zum Thema „Migration“ ihre Master-Arbeit abliefern. Schon längst bestimmt jedoch nicht nur die wissenschaftliche Beschäftigung damit den Alltag von Delli. Im Oktober gründete sie mit weiteren Mitstreitern der Hochschule Neubrandenburg die Initiative INSAN.

Die Abkürzung steht für: Integration is Necessary for Society and an Anchor in Neubrandenburg. Auf deutsch: Integration ist notwendig für die Gesellschaft und ein Anker in Neubrandenburg. Die Initiative bietet dafür mehrere hilfreiche Projekte an: zum Beispiel einen Dolmetscherpool, Deutschkurse und ein Patenschaftsprogramm. „Wir verstehen uns als Schnittstelle zwischen den ehrenamtlichen Helfern und den Hilfesuchenden. Offenheit für neue Blickwinkel und Eigeninitiative werden dabei großgeschrieben“, erklärt Delli.

Das jüngste Projekt entstand gemeinsam mit dem DRK-Kreisverband Neubrandenburg: eine Teestube für asylsuchende Frauen und Mädchen. Die (ohnehin teeverliebte) Deutsch-Kurdin, die als



Klug, schön und engagiert: Delras Permous, genannt Delli.

Dolmetscherin mit den DRK-Helfern in der neuen Flüchtlingsunterkunft Fünfeichen Bekanntschaft machte, war sofort von der Idee begeistert. Auch, weil diese zuvor schon Sylvia Holzapfel, die Migrationsbeauftragte des DRK, vor allem mit russlanddeutschen Umsiedlern erfolgreich in Neubrandenburg erprobt hatte.

Seit November 2015 treffen sich an drei Mittwochen im Monat Flüchtlingsfrauen und -mädchen mit Helferinnen in verschiedenen Räumen des DRK. Zu Tee, selbst gebackenem Kuchen und Gesprächen, zum Kennenlernen, Verstehen und Anfreunden.

„Wir wollen vor allem die Frauen aus ihrer Isolation in den Flüchtlingsunterkünften holen. Und wir möchten ihnen auch einen Schutzraum gegenüber der oft noch traditionell dominanten Männerwelt geben“, betont Delli. Bisher folgten Frauen und Mädchen aus Syrien, Afghanistan, der Türkei, der Ukraine und verschiedenen Kurdengebieten der Einladung. Sie erzählen über die Rolle der Frau in ihrer Heimat und erfahren Wichtiges über das Leben in Deutschland. Als nächste Projekte stehen für Frauen und Mädchen die Einrichtung einer Keramikwerkstatt sowie PC-Kurse mit Bewerbungstraining auf dem Plan.

Ob Delli da noch ihre Master-Arbeit pünktlich schafft? „Mein Vater sagt immer: Was man anfängt, muss man auch zu Ende bringen! Und das mache ich“, lautet prompt die Antwort, gepaart mit einem charmanten Lächeln. ■

Text und Foto: Reinhard Sobiech



Ausbildung auf höchstem Niveau

Notfallsanitäter verstärken Rettungsteams

Bezüglich des gesetzlich geforderten Einsatzes von Notfallsanitätern ist der Rettungsdienst des DRK-Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte beispielgebend.

Mit knapp 5.500 Quadratkilometern ist der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte bundesweit mit Abstand der größte. Hier leben in den Städten und Gemeinden insgesamt 261.733 Einwohner, das sind rund 48 pro Quadratkilometer. Damit ist die Mecklenburgische Seenplatte ein typisches Flächenland. Für den Rettungsdienst ist dies eine große Herausforderung bei der Versorgung von Notfallpatienten und der Einhaltung der gesetzlichen Hilfsfrist. Der DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. stellt mit seinen 120 Rettungsdienstmitarbeitern auf insgesamt zwölf Rettungswachen und Notarztstützpunkten die Notfallrettung und den qualifizierten Krankentransport in der Region sicher. Hinzu kommt das Rettungsdienstpersonal für den in Neustrelitz stationierten ADAC-Rettungshubschrauber Christoph 48.

Um den eigenen Ansprüchen und der Novellierung des Rettungsdienstgesetzes des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu entsprechen, hat der Kreisverband einen Großteil seiner 117 Rettungsassistenten nochmals auf die Schulbank geschickt. Im vergangenen Jahr stellten sich 76 Frauen und Männer der Weiterbildung zum Notfallsanitäter. Ende 2015 konnten 52 Mitarbeiter ihre Zulassungsurkunde beim Landesamt für Heilberufe beantragen und schließlich in den Händen halten. In den kommenden sechs Monaten werden weitere 24 ausgebildete Notfallsanitäter zur Verfügung stehen. „Damit liegen wir über dem geforderten Schlüssel der Personalbesetzung von Rettungsfahrzeugen, was



Mit ihrer Ausbildung zum Notfallsanitäter haben die Rettungsdienstmitarbeiter mehr Kompetenzen bei der Behandlung von Patienten.
Foto: Mirko Runge

letztendlich unseren Patienten zugute kommt“, so der stellvertretende Geschäftsführer des Kreisverbandes Ronny Stier, der unter anderem für das Personal verantwortlich ist. „Weiterhin bieten wir fünf Auszubildenden die Möglichkeit, eine dreijährige Berufsausbildung zum Notfallsanitäter zu absolvieren. Außerdem befinden sich derzeit sechs Praktikanten in unseren Lehrrettungswachen im Anerkennungsjahr. Durch den hohen Ausbildungsstand wollen wir die medizinische Notfallversorgung sicherstellen. Denn mit invasiven Maßnahmen, die durch die Notfallsanitäter durchgeführt werden dürfen, können Menschenleben gerettet werden“, erklärt er. ■

Stephan Radtke

Ein seltenes Ereignis

Warener Ehepaar feierte 70. Hochzeitstag

War das ein aufregender Tag, den die Eheleute Kupczik im Warener DRK-Seniorenzentrum „Am Sinnesgarten“ erleben durften. „Zu unserer Hochzeit schneit es sogar“, freute sich der 92-jährige Michael Kupczik, als er am Morgen die ersten Schneeflocken sah. „Alles Liebe zum Hochzeitstag!“, wünschte er seiner 87-jährigen Ehefrau Erika nun bereits zum 70. Mal, denn die beiden feierten am 23. November 2015 ihre Gnadenhochzeit. Natürlich schlossen sich die Geschäftsführung und die Mitarbeiter des Seniorenzentrums, in dem die beiden leben, mit ihren Glückwünschen an. ■

Text und Foto: Stephan Radtke



Nach 70 Jahren immer noch glücklich vereint: Erika und Michael Kupczik.



DRK-Ortsverein in Sternberg hat zuverlässige Partner

Ulrike Hunz ist erst seit 2015 Vorsitzende des DRK-Ortsvereins Sternberger Seenlandschaft. Dass sie ein sehr engagiertes Team ehrenamtlicher Helfer hinter sich hat, spürte sie vom ersten Tag an.

Das Sternberger DRK-Seniorenzentrum mit seiner Pflegeeinrichtung und dem Betreuten Wohnen ist seit vielen Jahren auch Sitz des Seniorenbüros sowie Treffpunkt für den Ortsverein. Viele Aktivitäten für ältere Menschen werden hier organisiert und durchgeführt. Demzufolge laufen an diesem Ort ebenso die Fäden für die ehrenamtliche Arbeit zusammen.

„Unsere rund 300 aktiven Rotkreuzmitglieder engagieren sich auf vielfältige Weise für das soziale, gesellschaftliche Miteinander in der Region“, erklärt Ulrike Hunz. Dafür kann sie zahlreiche Beispiele nennen: „Wir fühlen uns für die Kleiderkammer und den Blutspenderimbiss genauso verantwortlich wie für das große Sommerfest, das im letzten August bereits zum 15. Mal auf dem Gelände des Seniorenzentrums stattgefunden hat, offen für alle Menschen der Region. Seit Jahren gibt es engagierte Teams, die dann den Kuchenbasar, die beliebte Tombola, die Bastelstraße für Kinder und vieles mehr organisieren. Alle Programmpunkte werden von Gruppen aus hauptamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern nahezu selbständig vorbereitet, weil jeder weiß, was zu tun ist. Sogar die Mitglieder vom Jugendrotkreuz tragen zu dem vielseitigen Programm bei“, erzählt Ulrike Hunz.

Auch Beate Trempnau, Leiterin des Seniorenbüros, ist begeistert von dem Miteinander der vielen engagierten Menschen. Als Ende der 1990er-Jahre das Sternberger Seniorenbüro als bundesweites Modellprojekt startete, um ansprechende Angebote für ältere Menschen in der Region zu schaffen, hätte wohl niemand geglaubt, wie gut das funktionieren würde. Beate Trempnau, zunächst Mitarbeiterin des Büros und seit 2014 Leiterin, kann sich noch gut daran erinnern, wie ihre Vorgängerin Antje Pöhls erste Partner für unterschiedlichste Angebote suchte und fand. Seniorensport, Chor, Spielenachmittage, Vorträge, Beratungen zu unterschiedlichsten Themen, Ausflüge sowie Geburtstagsfeiern, Handarbeitszirkel und vieles mehr konnten etabliert werden. Schon immer besonders engagiert haben sich die Bewohner des Betreuten Wohnens. Etliche von ihnen wirken im DRK-Ortsverein mit. Beispielsweise Christel Zimmermann. Seit über 15 Jahren gehört sie zu denen, die zuverlässig für den Blutspenderimbiss sorgen. „Wir sind insgesamt 18 Frauen, die vierteljährlich an zwei Tagen zusammenkommen, um das Frühstück für die Spender zuzubereiten. Ein eingespieltes Team, das vom Einkauf bis zum Abwasch alles erledigt und dabei viel Spaß hat“, meint Christel Zimmermann. „Sie weiß, worauf es ankommt und sorgt dafür, dass alles wie am Schnürchen läuft“, lobt Ortsvereinsvorsitzende Ulrike Hunz die emsige 76-jährige Helferin. Ebenso gut organisiert ist die Arbeit in der DRK-Kleiderkammer, die nur wenige Minuten entfernt



Ulrike Hunz (rechts), Beate Trempnau und Danilo Wahl arbeiten Hand in Hand, wenn es um Angebote für Senioren und bedürftige Menschen geht.



Roswitha Kelch (rechts) freut sich über die tatkräftige Unterstützung von Michaela Maaß.



Christel Zimmermann (rechts) und ihr Helferteam sorgen zuverlässig für den Blutspenderimbiss.

vom Seniorenzentrum auf dem Gelände der DRK-Rettungswache untergebracht ist. Hier hält seit 26 Jahren Roswitha Kelch das Zepter fest in der Hand – vom Sortieren der gespendeten Sachen bis hin zur Ausgabe an Bedürftige. Dabei kann sie sich auf die Mitglieder des Ortsvereins verlassen, zu denen auch Michaela Maaß gehört. Sie arbeitet als examinierte Altenpflegerin im Seniorenzentrum und packt hier in ihrer Freizeit tüchtig mit an. „Wir helfen alle gern, denn es macht uns Freude, zu erleben, wie sich die bedürftigen Menschen über Kleidungsstücke, Wohntextilien oder Spielsachen freuen“, sagt Roswitha Kelch.

Ulrike Hunz packt nicht nur beim Sortieren der Kleiderspenden mit an. Sie trifft sich regelmäßig mit dem Vorstand und den Partnern, um neue Projekte ins Leben zu rufen – dort wo ehrenamtliche Unterstützung benötigt wird. „An erster Stelle steht bei uns natürlich auch die Mitgliederwerbung, denn für all die vielen Aufgaben brauchen wir viele fleißige Hände und kluge Köpfe“, meint sie. „Außerdem haben wir weitere Ideen, die angepackt werden wollen, wie zum Beispiel Vorlesepatenschaften, die weitere Zusammenarbeit mit der Förderschule für individuelle Lebensbewältigung, die Begleitung von Senioren bei Arztbesuchen oder Einkäufen.“ Mit Elan geht es jetzt bald schon wieder an die Vorbereitung des Sommerfestes. Dabei ist eines klar: Auf die weitere gute Zusammenarbeit mit Danilo Wahl, dem Leiter des Seniorenzentrums, sowie seinen engagierten Mitarbeitern, Beate Trempnau und den vielen ehrenamtlichen Helfern kann sich die Vorsitzende des Ortsvereins verlassen. ■

Text: und Fotos: Christine Mevius



Hilfeleistungssystem funktioniert

DRK kümmert sich vorbildlich um Flüchtlinge in Basepohl

Seit Inbetriebnahme der Flüchtlingsunterkunft in Basepohl hat der DRK-Landesverband als Betreiber große Anstrengungen unternommen, damit Schutz suchende Menschen gut versorgt und betreut werden können. Mit Erfolg, wie sich bereits nach wenigen Monaten zeigt.

Das umfassende Hilfeleistungssystem im DRK-Landesverband hat sich erneut bewährt. Die Herausforderung, die ehemalige Bundeswehrkaserne quasi über Nacht als Unterkunft für Flüchtlinge herzurichten, konnte Dank vieler haupt- und ehrenamtlicher Rotkreuzmitarbeiter gemeistert werden. „Unsere Kapazität haben wir vorfristig von anfänglich 265 auf 750 Betten erhöht. Die Unterkünfte, in denen auch Familien gemeinsam leben können, sind in einem guten Zustand. Das gilt ebenso für die Gemeinschaftsräume, den gut ausgestatteten Medpunkt, mehrere Räumlichkeiten für die Kinderbetreuung und Deutschkurse, die drei Speisesäle mit insgesamt 750 Plätzen und die große Küche. Bei uns leben die Flüchtlinge wirklich unter menschlichen Bedingungen, werden gut versorgt und umfassend betreut. Große Schlafsäle gibt es hier nicht, denn wir nutzen die ehemaligen Unterkünfte der Bundeswehrangehörigen“, erklärt Einrichtungsleiter Thilo Rau.

Nach dem Umzug der Kleiderkammer steht die Turnhalle den Sportvereinen aus der Region wieder in gewohnter Weise zur Verfügung. Auch die räumlichen Bedingungen für die Verwaltung, die Beratung sowie viele andere Aufgaben konnten innerhalb kurzer Zeit wesentlich erweitert und verbessert werden. Zudem sind nun täglich ein Kiosk, das Café der Nationen, der Frauentreff und eine Kantine für Mitarbeiter geöffnet. Mehrere Spielzimmer wurden hübsch eingerichtet und ein großer Veranstaltungssaal in Betrieb genommen. „Bei vielen Dingen unterstützen uns die Flüchtlinge tatkräftig. Sie achten auf Ordnung und Sauberkeit in den Unterkünften, Gemeinschaftseinrichtungen und auf dem weitläufigen Außengelände“, schildert Thilo Rau nicht ohne Stolz auf die guten, in kurzer Zeit geschaffenen Bedingungen für Flüchtlinge und Rotkreuzmitarbeiter. Sogar einen Integrationsbeirat hat das DRK gegründet, der sich für ein verständnisvolles Miteinander in der Region engagiert.

Erfreulich ist ebenfalls, dass die Flüchtlinge von vielen ehrenamtlichen Helfern und Spendern unterstützt werden. Persönliche Freizeit, Kleidung, Lebensmittel und Hygieneartikel gehören zu den Dingen, mit denen sich engagierte Privatpersonen und Unternehmen hier einbringen. Das Wichtigste bleiben jedoch Toleranz und Einfühlungsvermögen auf der einen und Integrationswillen auf der anderen Seite. In Basepohl ist das kein Problem, sondern jeden Tag positiv spürbar. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



Von den Menschen, die derzeit in Basepohl untergebracht sind, kommen 85 Prozent aus Syrien. Deshalb haben die Köche den Speiseplan maßgeblich geändert.



Weitere Unterkünfte und Gemeinschaftsräume müssen hergerichtet werden. Für den Pharmazeuten Abdullah und den Ökonomiestudenten Mahmoud aus Syrien ist es selbstverständlich, beim Malern mitanzupacken.



Mit großer Freude nahmen Werner Kuhn (rechts), Präsident des DRK-Landesverbandes, und Thilo Rau, Leiter der Flüchtlingsunterkunft (Mitte), von Maik Clenent, Leiter des NETTO-Zentrallagers in Stavenhagen (links), Lebensmittelspenden im Wert von 11.000 Euro entgegen.

DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH
Flüchtlingsunterkunft
17153 Stavenhagen OT Basepohl

Telefon: 039954.18 94 76
www.drk-mv.de



Sonderprogramm aufgelegt

extra.stark!

Soziale
Freiwilligendienste
23

Bundesfreiwilligendienst unterstützt Arbeit mit Flüchtlingen

Hunderte Menschen engagieren sich seit Monaten bundesweit für Flüchtlinge, viele davon ehrenamtlich. Um dieses Engagement zu unterstützen, hat die Bundesregierung ein Sonderprogramm im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) gestartet.

Für die Betreuung von Flüchtlingen sind im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes zum 1. Dezember 2015 zusätzliche Plätze geschaffen worden. Diese stehen nicht nur einheimischen Freiwilligen offen, sondern auch Asylberechtigten und Asylbewerbern, bei denen ein rechtmäßiger und dauerhafter Aufenthalt zu erwarten ist. Vorgesehen ist nicht nur der Einsatz von Bundesfreiwilligen in Flüchtlingsunterkünften, sondern beispielsweise auch in Kindertagesstätten, die Kinder aus Flüchtlingsfamilien betreuen.

Grundsätzlich können sich interessierte Menschen jedes Alters für den BFD bewerben. Das Sonderprogramm ermöglicht, dass nun auch Freiwillige unter 27 Jahren einen Dienst in Teilzeit absolvieren können. Außerdem werden im Rahmen von Bildungstagen des BFD jetzt Sprachkurse für die Freiwilligen gefördert, das heißt für einheimische Freiwillige beispielsweise ein Sprachkurs in Arabisch. Die Bundesfreiwilligen erhalten ein Taschengeld, pädagogische Begleitung durch Seminare und fachliche Anleitung in der Einsatzstelle. Der BFD ist ein sozialversicherungspflichtiges Engagement.



Im Rahmen des BFD ist jetzt auch die Betreuung von Kindern aus Flüchtlingsfamilien möglich.

Foto: Christine Mevius

DRK-Einrichtungen aus Mecklenburg-Vorpommern, die zum Beispiel derzeit ehrenamtlich Tätige über einen BFD im Bereich der Flüchtlingsarbeit einsetzen wollen oder weitere Informationen zum Einsatz von Bundesfreiwilligen benötigen, sowie Interessierte, die selbst einen BFD absolvieren möchten, wenden sich bitte an Katja Müller (Programmleiterin BFD), Telefon: 03 85.59 37 82-280. ■

Katja Müller

Für ein Jahr in M-V

Freiwillige aus Peru und Ghana

Das DRK Mecklenburg-Vorpommern entsendet seit 2008 deutsche Jugendliche im Rahmen des Programms „weltwärts“ für einen Freiwilligendienst in verschiedene Länder der Welt. Seit Kurzem besteht auch für junge Menschen aus dem Globalen Süden die Möglichkeit, einen solchen Dienst in Deutschland zu leisten. Im Frühjahr 2016 wird die erste Gruppe peruanischer und ghanaischer Freiwillige für ein Jahr in verschiedenen sozialen Einrichtungen in M-V tätig sein. Die DRK Soziale Freiwilligendienste M-V gGmbH beteiligt sich als Aufnahmeorganisation an diesem Projekt. Sie vermittelt die ausländischen Bewerber an Einsatzstellen, veranstaltet Seminare, organisiert Visa, Flüge sowie Wohnraum und begleitet die jungen Menschen pädagogisch. Die Einsatzstellen profitieren von der Arbeit und der Perspektive der gut qualifizierten, motivierten internationalen Freiwilligen. Diese wiederum lernen die deutsche Sprache und Kultur kennen, bevor sie mit neuen Ideen und Sichtweisen in ihre Heimatländer zurückkehren.



Felix Block im Gespräch mit der ehemaligen BFD-lerin Kimberley Addy.

Foto: fb

Weitere Einsatzstellen sind derzeit gesucht. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). ■

Stefan Beutel



DRK Soziale Freiwilligendienste
Mecklenburg-Vorpommern gGmbH

DRK Soziale Freiwilligendienste M-V gGmbH
Wismarsche Straße 298 | 19055 Schwerin

Telefon: 03 85.59 37 82-0
info@drk-freiwillig-mv.de
www.drk-freiwillig-mv.de



Die Pflegequalität stets im Blick

Petra Lange ist seit über 15 Jahren Pflegedienstleiterin

Petra Lange wirkt ruhig und gelassen, aber eine typische Mecklenburgerin ist sie nicht. Dass sie in Thüringen geboren ist und gelebt hat, hört man ihr heute noch an, obwohl sie schon vor 40 Jahren in den Norden kam. Warum? „Tja, daran war die Liebe schuld, denn bei einem Kuraufenthalt in Boltenhagen lernte ich im April 1976 meinen Ehemann Ulrich kennen, im Dezember zog ich zu ihm nach Elmenhorst bei Klütz“, sagt die gelernte Krankenschwester sowie Fachschwester für Anästhesie und Intensivtherapie.

Petra Lange arbeitete zunächst als Gemeindeschwester, wurde nach einem Jahr schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. Danach war sie als Stationsschwester im Boltenhagener Krankenhaus tätig, anschließend im Pflegeheim Schloss Bothmer. Als dieses 1994 aufgelöst wurde, zogen die Bewohner in die neu erbaute DRK-Wohnanlage in Klütz, Petra Lange ging mit. Doch schon ein Jahr später stärkte sie das Team in der ebenfalls neuen Wohnanlage in Grevesmühlen. Von 1995 bis 2000 leitete die erfahrene Fachfrau hier einen Wohnbereich, dann wurde sie Pflegedienstleiterin (PDL).

Warum sie dem Pflegeberuf bis heute treu geblieben ist, bringt Petra Lange schnell auf den Punkt: „Menschen zu pflegen und sich um sie zu kümmern macht wirklich Spaß“, sagt sie. Dabei hat sie eine große Verantwortung – nicht nur für das Wohl der 100 Bewohner, sondern auch für die rund 45 Mitarbeiter und Auszubildenden. Das ist keinesfalls einfach, denn viele Veränderungen prägen den Pflegealltag. Nicht alle Kollegen sind anfänglich für Neues aufgeschlossen. „Dann muss man ihnen eben mit Enthusiasmus rüberbringen, dass in jeder Veränderung auch Chancen liegen“, sagt die verantwortungsbewusste PDL.

Gefragt nach ihrer persönlichen größten Hürde, fängt Petra Lange an zu lachen: „Ich bin ein totaler Technikverweigerer. Deshalb konnte ich mich zunächst mit dem Computer gar nicht anfreunden. Heute ist er natürlich ein wichtiges Arbeitsmittel, das ich nicht mehr missen möchte.“ Privat hat das mit dem Vertrauen in die Technik etwas länger gedauert. „Ich habe erst seit dem letzten Jahr ein Handy, aber das finde ich mittlerweile gar nicht so schlecht“, gibt sie schmunzelnd zu. In einer Pflegeeinrichtung zu arbeiten, ist nicht jedermanns Sache. Doch Petra Lange liebt diesen schweren, jedoch zugleich schönen Beruf, hat viel Verständnis für die Mitarbeiter. Sie freut sich, wenn Angehörige die Arbeit ihres Teams loben. „Man muss Lust auf den Umgang mit älteren Menschen haben, lieb zu ihnen sein und wissen,

dass man die Pflege an den Wochenenden und Feiertagen nicht einfach abstellen kann. 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr brauchen sie unsere Hilfe.“

Allerdings ist die Absicherung der Dienste selbst für die erfahrene PDL nicht immer leicht. Krankheit, Weiterbildungen oder Urlaub bedingen öfter einmal die Änderung der Pläne. In solchen Fällen muss dann jemand bereit sein, zum Dienst zu kommen, wenn er eigentlich frei hätte. „Das bringt leider manchmal familiäre Probleme mit sich“, weiß Petra Lange aus Erfahrung. Denn die 62-Jährige ist häufig auch der „Kummerkasten“ für die Kollegen, die dienstliche oder private Probleme haben. „Ich finde es überaus wichtig, dass unsere Mitar-



Kompetent, authentisch und sympathisch. Pflegedienstleiterin Petra Lange wird von ihren Kollegen sehr geschätzt.

beiter gute Arbeitsbedingungen haben. Bisher haben wir gemeinsam mit den drei Wohnbereichsleitern fast immer eine Lösung gefunden. Wichtig ist, dass sich einer auf den anderen verlassen kann. Das funktioniert am besten, wenn sich die Mitarbeiter an ihrem Arbeitsplatz und im Team wohlfühlen.

Dass in der Grevesmühlener DRK-Wohnanlage alles für das Wohl der Bewohner getan wird, kann man jeden Tag spüren. Viele sind noch sehr aktiv, nutzen eifrig die zahlreichen Beschäftigungsangebote, sind stolz auf das, was sie noch oder wieder allein schaffen.

„Von den Angehörigen bekommen wir viel Anerkennung. Sie wertschätzen unsere Arbeit ebenso wie die Atmosphäre in der Einrichtung und freuen sich, wenn sie zu unseren Veranstaltungen eingeladen werden. Ich würde mir allerdings wünschen, dass sich noch mehr von ihnen persönlich bei uns einbringen, sei es durch Vorlesen, gemeinsame Spaziergänge oder andere Aktivitäten, die ihren Neigungen entsprechen“, sagt die Fachfrau, die genau weiß, wie wichtig für die Bewohner der Kontakt zu anderen Menschen ist.

Geschäftsführerin Petra Müller schätzt die langjährige, erfahrene Pflegedienstleiterin sehr. „Sie ist immer zuverlässig, kümmert sich vorbildlich um die Absicherung der Dienste und löst selbständig die unterschiedlichsten Probleme. Fachlich kompetent und einfühlsam führt sie Gespräche mit den Mitarbeitern, Bewohnern sowie Angehörigen. Sie arbeitet mit großem persönlichen Einsatz. Unsere Pflegedienstleiterin sorgt wirklich mit Leib und Seele dafür, dass sich die Menschen, die bei uns leben, rund um die Uhr wohlfühlen. Petra Lange ist sozusagen eine ‚Hausmutter‘, die immer für alle ein offenes Ohr hat. Wir werden sie sehr vermissen, wenn sie am 1. August 2016 in den Vorruhestand geht.“ ■

Text und Foto: Christine Mevius

DRK-Pflegeeinrichtungen M-V gGmbH
Klützer Straße 13 - 15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 03 881. 78 86 - 0
www.drk-wohnanlagen-mv.de



Christin Wendt setzt auf praxisorientierten Unterricht

Christin Wendt ist seit dem 1. April 2014 Mitarbeiterin an der Altenpflegeschule am DRK-Bildungszentrum Teterow. Neben dem Unterricht beschäftigt sie sich in einer Arbeitsgruppe mit der Umsetzung des neuen Pflegeberufgesetzes, das weitreichende Änderungen mit sich bringen wird.

Christin Wendt hatte zunächst eine Ausbildung bei der Telekom absolviert. Ihre Leistungen waren damals so gut, dass sie die Lehre ein Jahr früher als vorgesehen erfolgreich abschließen konnte. Als die heute 29-Jährige danach ein FSJ in einer Pflegeeinrichtung in Ivenack absolvierte, fasste sie den Entschluss, sich beruflich neu zu orientieren. Sie entschied sich für einen dualen Studiengang im Bereich Pflegewissenschaft / Pflegemanagement an der Hochschule Neubrandenburg, der gleichzeitig eine Ausbildung zur Altenpflegerin beinhaltet. Nach viereinhalb Jahren hatte sie einen äußerst erfolgreichen Abschluss in der Tasche.

Theoretisch und praktisch gut gerüstet, suchte Christin Wendt nach einer interessanten Tätigkeit. Eine Annonce des Bildungszentrums Teterow klang vielversprechend – und so bewarb sich die junge Frau dort als Mitarbeiterin der Altenpflegeschule. Einhalb Jahre später sagte sie: „Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte, denn ich fühle mich hier sehr wohl an diesem tollen Arbeitsplatz mit fabelhaften Kollegen. Und die Arbeit mit den Schülern finde ich sehr spannend, denn individuelle Charaktere und täglich neue Herausforderungen bestimmen meinen Arbeitsalltag“, erklärt die junge Lehrkraft. Ihr Unterricht ist keinesfalls fade Theorie, denn sie erläutert nicht nur einzelne Krankheitsbilder, z. B. das einer Lungenentzündung, sondern gleichzeitig die dazugehörigen Pflegemaßnahmen sowie die Prophylaxe durch Atemgymnastik und leichte körperliche Übungen. Dieser praxisbezogene Unterricht ist für die Schüler interessant und vermittelt ihnen wichtiges Rüstzeug für die Praktika.

Einmal im Jahr besucht Christin Wendt alle Schüler in der Praktikums-einrichtung. Dort überzeugt sie sich von ihren Leistungen und den Bedingungen. Gleichzeitig führt die Mitarbeiterin der Altenpflegeschule Konsultationen mit den dortigen Praxisanleitern durch, um ein hohes Niveau der Ausbildung zu erreichen.

Mit der Leiterin der Altenpflegeschule, Kristina Töpfer, arbeitet Christin Wendt eng zusammen – beispielsweise bei der Stundenplanerstellung und der Auswahl der Dozenten, die immer mindestens ein Vierteljahr im Voraus gebucht werden müssen. Fällt einer von ihnen aus, gilt es, schnell einen qualitativ äquivalenten Ersatz zu finden.



Christin Wendt setzt sich für einen praxisorientierten Unterricht genauso so ein, wie für die Stärkung aller, die in der Pflege arbeiten.

Zudem widmet sich die engagierte junge Mitarbeiterin der Umsetzung neuer gesetzlicher Regelungen zur Ausbildung in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege. Diese Bereiche werden ab 2018 zu einer neuen generalistischen Pflegeausbildung zusammengelegt, wie aus einem Beschluss des Bundestages vom 13. Januar 2015 hervor geht. „Das wird weitreichende Änderungen mit sich bringen, auf die sich das Bildungszentrum vorbereiten muss. Deshalb haben wir eine Arbeitsgruppe gebildet, in der Christin Wendt engagiert mitarbeitet. Ich freue mich, dass sich unsere junge Kollegin hochmotiviert und mit großem Sachverstand einbringt“, erklärt Brita Ristau-Grzebelko, Geschäftsführerin des DRK-Bildungszentrums.

Auch wenn es zur Umsetzung des Gesetzes derzeit noch viele Fragen gibt, gehört Christin Wendt zu denen, die etliche der neuen Regelungen befürworten. „Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels in der Pflegebranche ist es gut, neue Wege zu gehen. Besonders begrüße ich, dass das Schulgeld abgeschafft und auf eine angemessene Ausbildungsvergütung gesetzt wird, um die Pflegeberufe aufzuwerten. Trotz der Vereinheitlichung wird nur die dreijährige Grundausbildung für alle gleich sein. Um die individuelle Pflege in den verschiedenen Bereichen, wie z. B. Alten- oder Kinderkrankenpflege zu gewährleisten, wird es auch künftig Spezialisierungen geben. Auf all diese Neuerungen müssen wir uns als Bildungsträger einstellen – inhaltlich und organisatorisch ist das eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Aber wir sind gemeinsam dran!“, erklärt Christin Wendt, für die auch dies eine jener Herausforderungen ist, die sie mag. ■

Text und Foto: Christine Mevius



Für Einsatz im Ernstfall gerüstet

MTF-Einheit probte am Standort in Bartmannshagen

Ob bei Massenunfällen auf den Straßen, bei Eisenbahn- oder Schiffsunfällen, bei Naturkatastrophen oder Explosionen – immer sind Menschen betroffen. Menschen, die dringend Hilfe benötigen. Um die medizinische Versorgung in Fällen mit vielen Verletzten zu gewährleisten, werden ergänzend zum Katastrophenschutz der Bundesländer die Medical Task Forces (MTF) aufgebaut.

Bis 2020 soll es drei komplette MTF-Einheiten in Mecklenburg-Vorpommern geben, wobei eine Task Force nie in ihrer eigenen Region zum Einsatz kommt, weil die Helfer, Rettungskräfte, Ärzte und Schwestern in einem solchen Fall mit der Versorgung der Verletzten in ihren eigenen Einrichtungen rundum beschäftigt wären.

tische Herausforderung, die jedoch von den Teilnehmern mit Bravour gemeistert wurde. So konnten Ausbilder und Auszubildende nach der Übung ein positives Fazit ziehen.

Auch in diesem Jahr sind wieder zahlreiche Veranstaltungen der MTF geplant: Im Februar 2016 werden den freiwilligen Helfern theoretische Grundlagen vermittelt, im April wird auf dem Gelände des DRK-Krankenhauses Grimmen in Bartmannshagen eine komplette Behandlungsstelle aufgebaut und eingerichtet, für Mai und Oktober 2016 sind jeweils Großübungen mit anderen MTF-Einheiten geplant, bei denen ein Ernstfall simuliert wird, um die praktischen Fertigkeiten zu vertiefen und Handlungsabläufe zu festigen.



Lagebesprechung mit den Mitgliedern der Medical Task Forces in Grimmen.



Das MTF-Team bei der Übung mit moderner Technik.

Fotos: Caroline Bohm

Bis der vollständige Aufbau aller Task Forces abgeschlossen ist, gibt es jedoch noch eine Menge zu tun, unter anderem die ständige Fortbildung der Freiwilligen. Aus diesem Grund trafen sich die MTF-Mitglieder am DRK-Krankenhaus Grimmen in Bartmannshagen, um den Ernstfall zu proben. Die Übungsteilnehmer waren, neben Ärzten und Pflegekräften des DRK-Krankenhauses Grimmen, Assistenten und Sanitäter des Rettungsdienstes Nordvorpommern, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr, aber auch ganz „normale“ Leute aus der Gemeinde. Während der Übung wurden in Gemeinschaftsarbeit mit anderen MTF-Einheiten Rettungszelte aufgebaut und mit dem notwendigen Equipment ausgestattet. Bei einer großen Anzahl von Helfern ist das natürlich auch eine logis-

Doch bei allem Ernst darf die Freude am Helfen nicht vergessen werden. Nach jeder Übung findet ein gemütliches Beisammensein aller Kameraden statt, bei dem es, je nach Wetterlage, Kaffee und Kuchen oder etwas Deftiges vom Grill gibt.

Weitere freiwillige Helfer sind bei der MTF übrigens jederzeit herzlich willkommen. Interessenten können sich im DRK-Krankenhaus Grimmen bei Caroline Bohm melden. ■

Elvira Lange

KONTAKT:

Caroline Bohm · Telefon: 03 83 26.5 24 80

E-Mail: c.bohm@krankenhaus-grimmen.de



DRK-Krankenhaus Grimmen GmbH
Dorfstraße 39 | 18516 Süderholz OT Bartmannshagen

Telefon: 03 83 26.5 20
www.drk-kh-mv.de

Herzschrittmacher ausgestellt

extra.stark!

DRK-Krankenhaus
Mecklenburg-Strelitz
27

Vom improvisierten Modell zur modernen High-Tech-Version

Im DRK-Krankenhaus Neustrelitz ist die Behandlung von Herzkrankungen ein wichtiger Bestandteil des Behandlungsangebotes. Neuerdings ist das Krankenhaus auch Präsentationsort für ein besonderes und spannendes Kapitel in der Geschichte der Kardiologie: Seit November präsentiert es in einer ständigen Ausstellung eine wohl einmalige Kollektion von Herzschrittmachern – von den ersten, teils improvisierten Entwicklungen bis zu den hochkomplexen Geräten von heute.

Die rund 40 Exponate stammen aus der Sammlung von Professor Dr. Joachim Witte. Der langjährige Kardiologe an der Berliner Charité ist als einer der Pioniere der Herzschrittmacher-Entwicklung in der DDR ein aktiver Zeitzeuge praktisch der gesamten Schrittmacher-Entwicklung. Mit der Ausstellung im DRK-Krankenhaus macht er die umfangreiche Kollektion von Geräten aus aller Welt auch seiner Geburtsstadt Neustrelitz zum Geschenk.

Dass der lang gehegte Wunsch des heute in der Umgebung von Neustrelitz lebenden Professors nun in Erfüllung gehen konnte, ist auch Verdienst von Dr. Fred Ruhнау, Kardiologe und Chefarzt der Inneren Medizin am DRK-Krankenhaus. Er organisierte die Ausstellung in monatelanger Vorarbeit. Dr. Ruhнау ist ebenfalls Herzschrittmacher-Spezialist: Etwa 2.000 Schrittmacher und Defibrillatoren haben er und sein Team sowie die ambulanten Operateure und niedergelassenen Kardiologen Dr. Bert Schröter und Dr. Thomas Buchner in mehr als 20 Jahren eingesetzt.

Zu den interessantesten Stücken der Ausstellung dürften die Exemplare aus der Anfangszeit zählen, die mit einfachsten Stimulatoren nach dem Prinzip eines Blinklichts mit zwei Transistoren arbeiteten. Professor Witte war 1963 schon bei der ersten Herzschrittmacher-Implantation dabei, die der damalige Kardiologie-Chef an der Berliner Charité, Prof. Hans-Joachim Serfling, mit einem Gerät aus englischer Produktion durchführte.

Dass im Laufe der Zeit immer mehr Geräte aus heimischer Produktion stammten – 1987 waren es 90 Prozent –, ist ein wesentliches Verdienst von Professor Witte, der die Entwicklung und Produktion eines DDR-eigenen Schrittmachers mitinitiierte und ausbaute. Zusätzlich war er wesentlich beteiligt am Aufbau einer zentralen Kartei, die landesweit alle Schrittmacher-Patienten erfasste. Beide Leistungen ermöglichten eine deutliche und nachhaltige Verbesserung der Versorgung vieler Menschen mit Herzrhythmus-Störungen. ■

Uli Martin



Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Foyer des Neustrelitzer Krankenhauses.



40 Exponate unterschiedlicher Herzschrittmachergenerationen können angeschaut werden.



Im Gespräch mit Professor Dr. Joachim Witte, dem Pionier der Entwicklung von Herzschrittmachern.
Fotos: DRK-Krankenhaus Neustrelitz

DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz gGmbH
Penzliner Straße 56 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.2 68-0
www.drk-kh-mv.de



„Geschenktes“ Leben

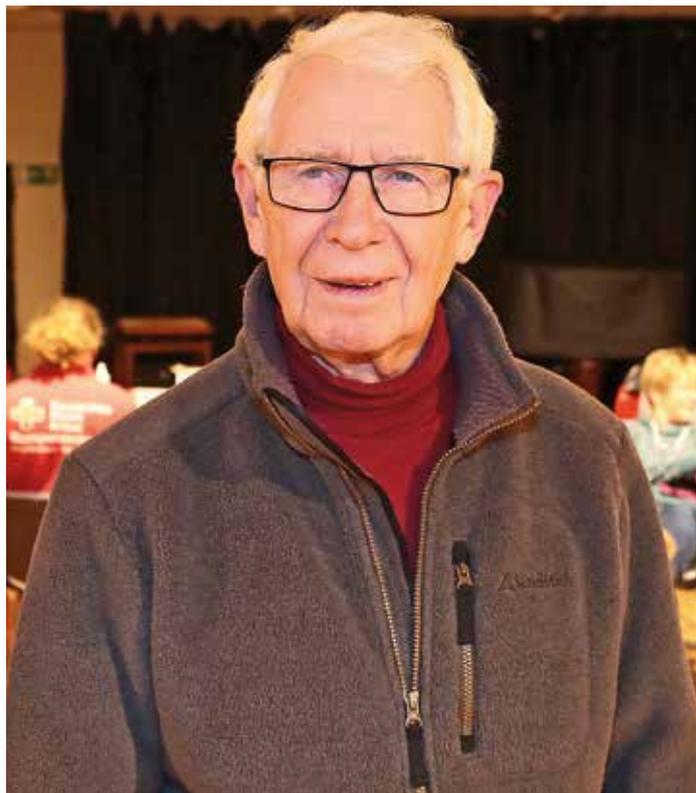
Ein Patient bedankt sich bei DRK-Blutspendern

Dr. Karl-Alfred Lein ist alle zwei Wochen auf DRK-Blutkonserven angewiesen. Sich bei den Blutspendern ganz persönlich zu bedanken, ist ihm ein Bedürfnis.

Es ist an einer der regelmäßig stattfindenden DRK-Blutspende-Termine im Klausdorfer Vorpommernhus, als plötzlich ein gepflegter älterer Herr den Saal betritt und freundlich mit kräftiger Stimme in den Raum spricht: „Ich wollte mich bei Ihnen einfach mal bedanken, dass Sie mir bisher sechs schöne Lebensjahre geschenkt haben.“ Einige Blutspender, die den 74-jährigen Dr. Karl-Alfred Lein aus dem benachbarten Ort Groß Mohrdorf noch nicht kennen, schauen zuerst etwas irritiert. Die Mitarbeiter vom mobilen DRK-Team des Neubrandenburger Blutspendedienstes kennen den schlank gewachsenen weißhaarigen Senior, weil er sich beim Blutspende-Team und den vielen freiwilligen DRK-Helfern, die sich um den Imbiss für die Spender kümmern, schon des Öfteren auf vielfache Weise bedankt hat. „Blut spenden ist die eine Seite, Blut empfangen die andere, und ich bin seit sechs Jahren auf die Blutspenden angewiesen“, erzählt Dr. Karl-Alfred Lein und begründet auch wenig später, warum er den vielen Blutspendern im Saal des Vorpommernhauses so zum Dank verpflichtet ist. „Im Dezember 2009 wurde bei mir, nachdem ich wegen ständiger Luftknappheit beim Atmen zum Arzt ging, eine transfusionspflichtige Anämie, sprich Blutarmut, festgestellt“, so Dr. Lein und fügt erklärend hinzu: „Meine für die Bildung roter Blutkörperchen, die so genannten Erythrozyten, so lautet der Fachbegriff, zuständigen Stammzellen sind nicht mehr funktionstüchtig.“ Als promovierter Biologe, der unter anderem in der Forschung über Aminosäure-Mutanten gearbeitet hat, musste er diese Diagnose erst einmal mental verarbeiten, wusste er doch aufgrund seiner Ausbildung in etwa, was das für ihn bedeuten würde. Doch die behandelnden Ärzte ließen ihm kaum „Bedenkzeit“ und schon im Januar 2010 erhielt er seine ersten beiden Blutkonserven. Heute nach sechs Jahren fühle er sich wieder sehr wohl und meint fast andächtig: „Vor hundert Jahren hätte ich mit dieser Krankheit keine Überlebenschance gehabt“. Doch seinen Humor hat der 1941 in Halle an der Saale geborene Mann trotz seiner schweren Krankheit nicht verloren und meint lachend: „Die Leute aus der Umgebung nennen mich schon den Vampir von Vorpommern.“ Alle zwei Wochen muss er in eine Stralsunder Arztpraxis, wo ihm jeweils „zwei Portionen“ Erythrozytenkonzentrat intravenös zugeführt werden. Bei den alljährlich stattfindenden DRK-Blutspenderehrungen ist Dr. Lein immer wieder ein gern gesehener Gast, der im besten Sinne des Wortes ein lebendes Beispiel unter vielen für die dringende Notwendigkeit von Blutspenden ist.



Robert Plettner vom DRK-Blutspendedienst bei der Blutentnahme mit Spenderin Yvonne Bennewitz (37) aus Groß Mohrdorf, die bereits zum dritten Mal im Vorpommernhus Blut spendete.



Der 74-jährige Dr. Karl-Alfred Lein aus Groß Mohrdorf in der Nähe von Stralsund ist seit sechs Jahren alle 14 Tage auf Blutkonserven angewiesen.

Viele Blutspender empfinden das als eine starke Motivation, um weiterzumachen, und manche „Noch-Nicht“-Blutspender kommen ins Grübeln: „Wie wäre es, wenn ich einmal auf das Blut anderer angewiesen sein sollte.“ ■

Text und Fotos: Christian Rödel

**DRK-Blutspendedienst
Mecklenburg-Vorpommern
gemeinnützige GmbH**

**Telefon: 08 00.11 949 11
www.blutspende-mv.de**



Tipps für pflegende Angehörige

extra.stark!

Ratgeber

29

Pflegeunterstützungsgeld und praktische Hilfen

Pflegende Angehörige müssen tagtäglich umfassende Herausforderungen meistern. Dabei kommt ihre eigene Gesundheit oft zu kurz. Auch Anträge auf finanzielle Unterstützung werden häufig nicht gestellt, weil der Aufwand dafür zu groß erscheint. extra.stark! fragte bei der BARMER GEK nach, ob das wirklich so schwierig ist, und welche Unterstützungsangebote es gibt.

Angehörige, die Zeit für die Organisation einer akut aufgetretenen Pflegesituation benötigen, haben Anspruch auf zehn Tage Freistellung vom Arbeitsplatz. Als Ausgleich für entgangenes Arbeitsentgelt wird ein Pflegeunterstützungsgeld gezahlt. Die Kosten übernimmt die Pflegekasse des Pflegebedürftigen, der ein nahes Familienmitglied sein muss. Doch diese Leistung wird kaum in Anspruch genommen. „Durch das Pflegeunterstützungsgeld sollen Pflege und Beruf besser miteinander vereinbart werden können. Ohne die familiäre Unterstützung sind die Herausforderungen in der Pflege nicht zu bewältigen. Es ist traurig, dass die Leistung nur so selten beantragt wird“, erklärt Henning Kutzbach, Landesgeschäftsführer der BARMER GEK. Das Pflegeunterstützungsgeld beträgt 90 Prozent des Nettoarbeitsentgeltes und fängt somit

den Verdienstaufschlag in dieser Zeit zu einem Großteil auf. Weitere Informationen gibt es in den Geschäftsstellen der BARMER GEK vor Ort.

Zahlreiche Empfehlungen, wie pflegende Angehörige ihren stressigen Alltag besser bewältigen können, bietet ein Video-Informationsservice der Krankenkasse. Verschiedene Filme zur Unterstützung von Pflegenden können jederzeit bequem von unterwegs aus oder zu Hause am Computer, Laptop oder Smartphone angesehen werden. Sie sind ein weiterer innovativer Baustein eines umfangreichen Unterstützungs- und Beratungsangebotes, das von Pflegekursen über häusliche Schulungen bis hin zu Online-Beratungen und Broschüren reicht. In den Videos kommen pflegende Angehörige zu Wort, die über ihre ganz persönlichen Erfahrungen berichten. Ein Team aus Profis und erfahrenen Laien zeigt anschaulich und praxisnah, wie alltägliche Pflegesituationen leichter gestaltet werden können. Außerdem geben Experten ihr Wissen weiter sowie viele nützliche Ratschläge und Hintergrundinformationen. ■

Red.

Weitere Informationen im Internet unter:
www.barmer-gek.de/s050082

PFLEGENDE ANGEHÖRIGE BRAUCHEN BESTMÖGLICHE UNTERSTÜTZUNG



SIE SUCHEN KOMPETENTE HILFE IN DER PFLEGERISCHEN VERSORGUNG?

Haben Sie Fragen zur Bewältigung Ihres Pflegealltages? Die BARMER GEK bietet verschiedene Pflegekurse in der Gruppe und individuelle Schulungen zu Hause an. In allen unseren Geschäftsstellen finden Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf Ihre Lebenssituation spezialisiert sind. Damit Sie auch schwierige Zeiten besser meistern können. Sprechen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

BARMER GEK LANDESVERTRETUNG MV

Ihr Ansprechpartner:
Michael Schönhoff
Postfach 11 01 64 | 19001 Schwerin
Tel. 0800 332060 12-3337*
Fax 0800 332060 12-3392*
michael.schoenhoff@barmer-gek.de

EIN KOSTENLOSES ANGEBOT DER BARMER GEK PFLEGEKASSE.

Infos unter
www.barmer-gek.de/s050015

* Anrufe aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz sind für Sie kostenfrei.



BARMER GEK

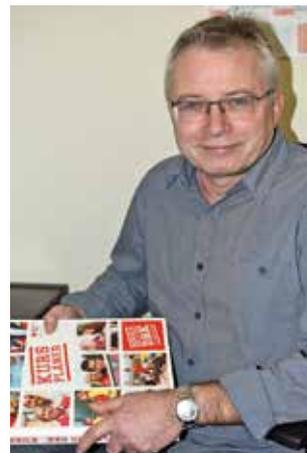
JRK wählt neue Landesleitung



Martin Rudolph aus dem KV Uecker-Randow (2.v.r.) wurde zum neuen Landesleiter gewählt. Seine Stellvertreter sind Mario Goß (Mitte) aus dem KV Nordvorpommern und Sabrina Mau (l.) aus dem KV Bad Doberan. Weitere Mitglieder in der JRK-Landesleitung sind Emily Pohnke (2.v.l.) aus dem KV Güstrow und Stephanie Rudolph (r.) aus dem KV Uecker-Randow. Foto: Sven Lutherdt

Neuer Mitarbeiter für das Projekt „Schule und DRK“

Jens Herzog (55) ist seit Oktober 2015 beim DRK-Landesverband Referent für Jugendarbeit an den Schulen. Der Mecklenburger ist von Beruf Lehrer und Rettungsassistent. Er war als Ausbilder im Rettungsdienst und in der Breitenausbildung tätig sowie Lehrer an verschiedenen Bildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern. Als Nachfolger von Niklas Spiegel möchte er die bisherige Zusammenarbeit mit allen Projektverantwortlichen in den DRK-Kreisverbänden erfolgreich fortsetzen. „Ich freue mich auf die Tätigkeit und denke, dass meine bisherigen beruflichen Erfahrungen bei der weiteren Umsetzung des Projektes ‚Schule und DRK‘ hilfreich sein werden“, sagt er.



Kontakt: Telefon: 0385.59147-13, E-Mail: j.herzog@drk-mv.de



DRK ZWEI-RAD-TOUR um die Müritz am 11. Juni 2016

**START: 10:00 Uhr,
Am Volksbad Waren (Müritz)**

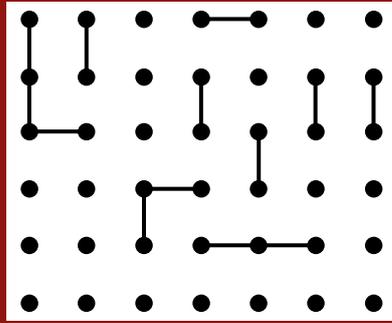
Deutsches Rotes Kreuz 
Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V.

Kilometergeld sammeln für den guten Zweck · ANMELDUNG: 03981 28710

Gesucht wird die richtige Rundreise

Verbinden Sie alle Punkte durch waagerechte und senkrechte Linien so miteinander, dass ein Rundweg ohne Kreuzungen entsteht, bei dem jeder Punkt genau einmal passiert wird.

Viel Spaß beim Rätseln!



1	9			
2	7	8	9	
9	7		5	4
7	8	5	9	
		4	3	

extra.stark!

Rätsel / Anzeige /
Impressum

31

Lösung des Kakuro-Rätsels
aus dem Magazin 04/2015

SAUBERE LEISTUNG. REINES GEWISSEN.

Gebäudereinigung • Glasreinigung • Unterhaltsreinigung • Garten- und Landschaftspflege

IBR
DIENSTLEISTUNGEN
FÜR PRIVAT UND GEWERBE



Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE

Herausgeber

Herausbergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen-Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock, Nordwestmecklenburg

Auflage

29.000 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päsche,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e. V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.8 02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@drk-ruegen-stralsund.de

Titelfoto

Deutschkurse für Flüchtlinge in Basepohl
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausbergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.
Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.
Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.

MIT BLUT SPENDEN MUT SPENDEN.



STEFAN BEINLICH IST MUTSPENDER. SEIN BLUT
KANN MENSCHEN WIE DIANA DAS LEBEN RETTEN.
Auch dein Blut kann helfen! Infos auf: mutspende.de

Unterstützt von:



Deutsches Rotes Kreuz 
DRK-Blutspendedienste